Zur deutsch-italienischen Militärpolitik und Beurteilung der italienischen Wehrmacht vor dem Zweiten Weltkrieg

Einleitung

Als Mussolini am 1. November 1936 nach dem Berliner Besuch seines Außenministers und Schwiegersohnes Graf Ciano in einer Rede auf dem Domplatz von Mailand das Schlagwort *Asse Roma-Berlino* prägte, waren erst wenig mehr als zwei Jahre vergangen, seitdem auf den nationalsozialistischen Putsch in Wien am 25. Juli 1934 hin Italien mit mehreren Divisionen an der österreichischen Grenze aufmarschiert war und die italienische Presse den Nationalsozialismus und die Deutschen allgemein heftig angegriffen hatte. Italien stand 1934 an der Seite der Westmächte. Auch bei der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit am 16. März 1935 verurteilte Mussolini gemeinsam mit den Westmächten in der »Front von Stresa« das einseitige deutsche Vorgehen, nachdem er sich gerade am 7. Januar 1935 mit Laval über die zwischen Italien und Frankreich schwebenden Fragen verständigt hatte, wobei sogar eine militärische Zusammenarbeit in Betracht gezogen wurde. Die große Wende im Verhältnis Italiens zu den Westmächten trat seit dem Oktober 1935 mit dem italienisch-abessinischen Krieg ein. England als Vertreter der Völkerbundspolitik zog Frankreich in die Frontstellung gegen Italien hinein. Die vom Völkerbund beschlossenen, aber nur schwach durchgeführten Sanktionen blieben letztlich wirkungslos, drängten jedoch Mussolini an die Seite Hitlers und das italienische Volk in die Gefolgschaft des Duce. So hatte die Politik der Achse Rom-Berlin ihren Ursprung in der Lage Italiens während des Abessinienkrieges.

Das nächste Ereignis, das die Annäherung zwischen Deutschland und Italien förderte, war der spanische Bürgerkrieg, der im Juli 1936 ausbrach. Indem Italien und Deutschland gleichzeitig das Regime Francos in Burgos anerkannten und bald auch durch die Entsendung von Kontingenten »Freiwilliger« unterstützten, bildete sich die Achse Rom-Berlin. Die Initiative zur »Achse« ging deutscherseits von Parteikreisen aus, während das Auswärtige Amt sich zögernd verhielt. Schließlich wurde beim Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano in Berlin im Oktober 1936 ein Geheimprotokoll über die allgemeine Zusammenarbeit der beiden Staaten unterzeichnet. Hitler sah die Zukunft Deutschlands in der Ausdehnung nach Osten, während Italiens Lebensraum das Mittelmeer sein sollte. In diesem Geiste wurde die Achsenpolitik begründet. Die Deutschlandreise Mussolinis anlässlich des Wehrmachtmanövers in Mecklenburg Ende September 1937 demonstrierte unter Einsatz der dem nationalsozialistischen Regime zu Gebote stehenden Mittel der Propaganda die Verbundenheit der beiden Völker. In der tagelangen engen Berührung des Duce mit Hitler entwickelten sich die persönlichen Beziehungen der Diktatoren, die in der Achsenpolitik eine so große Rolle spielen sollten¹. In Mussolini wurde entgegen seinem einstigen negativen Urteil »ein Glaube an den »Führer« und die deutsche Stärke geweckt, der bis zu seinem eigenen

¹ E. v. Rintelen: *Mussolini als Bundesgenosse – Erinnerungen des deutschen Militärattachés in Rom 1936–1943*, Tübingen, Stuttgart 1951, S. 28 (zit. Rintelen).

Ende alle Krisen überstand«². Am 6. November 1937 trat Italien dem deutsch-japanischen Antikominternpakt bei. Am 11. Dezember verließ Italien den Völkerbund.

Eine gewisse Unsicherheit im Verhältnis Italiens zu Deutschland hatte bisher noch wegen der österreichischen Frage bestanden. Doch gab Deutschland beruhigende Erklärungen, und Mussolini begann gegenüber dem unabwendbaren Lauf der Dinge zu resignieren. Als am 12./13. März 1938 deutsche Truppen in Österreich einmarschierten, nahm Mussolini den Anschluß des Landes an das Reich gelassen hin. Sein Weg mit Deutschland hatte ihn schon zu weit geführt, als daß für ihn noch Widerstand möglich gewesen wäre. Die Front von Stresa hätte nicht wieder gebildet werden können. Die Fühlung mit England gaben Mussolini und sein Außenminister aber doch nicht auf. Wenige Wochen nach dem Anschluß Österreichs kam am 16. April 1938 zwischen London und Rom das »Osterabkommen« zustande, ein Einvernehmen in allen die beiden Länder betreffenden Fragen auf der Grundlage der Wahrung des Status quo im Mittelmeer und in Ostafrika. Italien versprach ein etappenweises Zurückziehen seines Freiwilligenkorps aus Spanien. Das Agreement trat am 16. November 1938 in Kraft, nachdem Großbritannien die Souveränität Italiens über Abessinien anerkannt hatte.

Unterdessen wurde beim Besuch Hitlers in Rom Anfang Mai 1938 die deutsch-italienische politische und ideologische Verbundenheit mit größtem Aufwand gefeiert. Der deutsche Reichskanzler erklärte, daß die Grenze in den Alpen für alle Zeiten unverrückbar sei, womit er Italien für Mussolinis Haltung bei der Einverleibung Österreichs in das Reich dankte. Hitler war sich aber bei seinem Bestreben nach einem vernichtenden Schlag gegen die Tschechoslowakei der Haltung Italiens nicht ganz sicher. Doch sekundierte Mussolini in der Sudetenkrise im September 1938 seinem Freunde Hitler mit überaus streitbaren Reden, wobei er riskierte, in einen Krieg hineingezogen zu werden, den Italien nicht wünschte. Durch die von Chamberlain angerufene Vermittlerrolle erhöhte Mussolini sein Ansehen in Italien und der Welt. Wie aber der Duce in Wirklichkeit dachte, zeigt sein Zweifel in jenen Tagen, ob er richtig handelte angesichts der Möglichkeit, Frankreich und England für immer zu »erledigen«³. Nach dem erfolgreich durchgestandenen Abessinienkrieg bestärkte das Zurückweichen der Westmächte in der Sudetenkrise den Duce erneut in der Vorstellung von der großen Überlegenheit der Achsenmächte über die westlichen Demokratien.

Beim Rombesuch Hitlers im Mai 1938 hatte sein Außenminister v. Ribbentrop dem Grafen Ciano ein Bündnisangebot gemacht, das jedoch auf dessen noch keineswegs gleichgestimmte Reaktion hin zurückgestellt wurde. Auch als Ribbentrop bei einem plötzlichen Besuch in Rom Ende Oktober 1938 den Vorschlag einer Militärallianz zwischen Berlin, Rom und Tokio präsentierte, versagte sich Mussolini erneut einer so festen Bindung. Die italienische Regierung wollte zu dieser Zeit vor allem das Inkrafttreten des Osterabkommens mit Großbritannien erreichen. Im Tagebuch Cianos heißt es unter dem 27. Oktober: »Ich bin immer noch der Ansicht, man müsse ihn [den Gedanken des Militärpaktes] auf Eis legen, um so mehr, als Perth⁴ mir vertraulich den britischen Entschluß mitgeteilt hat,

² F. Siebert: *Italiens Weg in den Zweiten Weltkrieg*, Frankfurt/M., Bonn 1962, S. 58 (zit. Siebert). Das Buch gibt in seiner klaren, abgewogenen, nach allen Seiten verständnisvoll offenen Darstellung mit Spürsinn für raffinierte Politik und Diplomatie die beste Unterrichtung zum Thema. Gelegentlich stören nur Versehen oder Druckfehler bei Daten.

³ Nach Cianos Tagebucheintrag v. 28. 9. 1938: *I Diari di Ciano 1937/38*. Deutsche Ausgabe: Galeazzo Ciano, *Tagebücher 1937/38*, Hamburg 1949.

⁴ Sir Eric Drummond, Lord, später Earl of Perth, 1935–1939 britischer Botschafter in Rom.

den Pakt vom April Mitte November in Kraft zu setzen. Wir müssen beide Türen offenhalten.« Diese Linie hat der italienische Außenminister im Grunde durchzuhalten versucht, auch wenn er damit von dem Wege seines Regierungschefs abwich. Als sich die Gefahr eines großen europäischen Krieges abzeichnete, wurde für Ciano das Offenhalten der Tür nach London noch wichtiger als die Verbindung mit Berlin.

Mussolini indessen nutzte den Kontakt mit England, um Frankreich unter Druck zu setzen. Denn auf Kosten Frankreichs gingen die nächsten Forderungen des Duce. Die Spannungen mit Frankreich und die geheimen Absichten Italiens auf Albanien⁵ förderten nun wieder italienischerseits den Gang der Verhandlungen mit Deutschland. So kam es, daß Ciano am 2. Januar 1939 Ribbentrop die Bereitschaft Mussolinis mitteilte, den Antikominternpakt in einen militärischen Dreibund umzuwandeln. Ende Januar sollte der Pakt unterzeichnet werden. Aber Japan, das ursprünglich seine Bereitschaft erklärt hatte, machte Schwierigkeiten. Mussolini war bereit, auch allein mit Hitler einen Militärpakt abzuschließen. Nun aber verstimmt in Rom die deutsche Aktion gegen die Rest-Tschechei, die im März ohne Unterrichtung, geschweige Konsultation der italienischen Regierung durchgeführt wurde. Andererseits war Hitler bemüht, Italien davon abzuhalten, etwa gegen Frankreich vorzugehen⁶. Mussolini kam es nunmehr darauf an, als Voraussetzung für den vorbereiteten Militärpakt eine Klärung des Achsenverhältnisses, Abgrenzung der Interessensphäre und Vereinbarungen über die beiderseitigen Ziele zu erlangen. Zu einer solchen Abstimmung ist es aber niemals gekommen. Jeder der beiden Diktatoren brauchte den anderen zur Durchführung seiner Pläne, ohne den Partner über die nächsten konkreten Vorhaben unterrichten zu wollen.

So kam es im April 1939 zur italienischen Besetzung Albaniens. Und Hitler traf seine Vorbereitungen gegen Polen, ohne seinen Achsenpartner einzuweißen. Was aber tatsächlich im Gange war, wurde schon frühzeitig und mit zunehmender Deutlichkeit von dem italienischen Botschafter in Berlin, Attolico, berichtet, soweit er auf Nebenwegen etwas davon in Erfahrung bringen konnte, was nicht wenig war, aber in Rom merkwürdigerweise kaum Glauben fand. Immerhin reagierte Ciano auf einen solchen beunruhigenden Bericht, der am 20. April eintraf, mit der Bemerkung in seinem Tagebuch: »Das wäre der Krieg⁷.« Die italienische Regierung wünschte eine zutreffende Information. Ribbentrop wurde auf Anfang Mai eingeladen. Man wollte in Rom Klarheit haben, dann erst kam der Abschluß des Militärbündnisses in Betracht⁸. Inzwischen kam Ribbentrop mit Tokio nicht weiter, während sich in Berlin erste Möglichkeiten oder wenigstens die Vorstellung eines Akkordierens mit Rußland abzeichneten.

Von der Direktive, die Mussolini seinem Außenminister für die Besprechung mit Ribbentrop gab, interessiert in unserer Betrachtung vor allem, daß er einleitend die Forderung stellte, einen europäischen Konflikt bis 1943 zu vermeiden. Andererseits wünschte er genaue militärische Absprachen. Der deutsche und der italienische Außenminister trafen sich am 6. und 7. Mai in Mailand. Ciano hatte von Ribbentrop dieses Mal einen günstigen Eindruck, zumal er sich zum Fürsprecher einer »Politik der Mäßigung und Verständigung« machte, wie der Italiener in seinem Tagebuch vermerkte⁹. Mussolini ermächtigte spontan schon am Abend des 6. Mai

⁵ S. hierzu Siebert, S. 112 ff.

⁶ Vgl. ebd., S. 120.

⁷ Tagebucheintrag v. 20. 4. 1939: Deutsche Ausgabe: Graf Galeazzo Ciano, Tagebücher 1939–1943, Bern 1946.

⁸ Siebert, S. 166.

⁹ Eintrag v. 6. 5. 1939.

in einem Telefongespräch seinen Schwiegersohn, dem deutschen Partner die Bereitschaft Italiens zum Abschluß des Zweierbündnisses mitzuteilen. Nun aber zögerte Ribbentrop, weil in den Besprechungen Wünsche des Duce auf militärische Verpflichtungen sichtbar geworden waren, die über die deutschen Vorstellungen hinausgingen. Doch in der Nacht vom 6. zum 7. Mai willigte Hitler ein, womit ein Vertrag zustande kam, der Italien weitgehend gebunden hat. Immerhin stimmte man in Mailand in dem Verlangen nach einer mehrjährigen Friedensperiode überein. Ribbentrop sprach sogar von vier bis fünf Jahren, die man für die deutsche Aufrüstung noch benötige, wobei er allerdings bemerkte, daß Deutschland schon früher zum Kriege gezwungen werden könnte. Jedenfalls war Ribbentrop bestrebt, ohne nähere Präzisierungen zum Abschluß des Bündnisses zu gelangen. »So beruhte die Entscheidung des 6. Mai auf einer sehr oberflächlichen ›Übereinstimmung der Auffassungen‹ beider Partner, hinter der sich, wie sich bald zeigen sollte, schwerwiegende Unklarheiten, Mißverständnisse und Zweideutigkeiten verbargen. Italien stieg also infolge der unehrlichen Taktik Ribbentrops unter völlig falschen Voraussetzungen in das Bündnis ein¹⁰.«

Am 22. Mai wurde der Vertrag – von Mussolini als *Patto d'acciaio* (Stahlpakt) bezeichnet – in Berlin feierlich unterzeichnet. Daß es Italien darauf ankam, für einige Jahre den Frieden sicherzustellen, war bei der Vertragsvorbereitung bis zum letzten Gespräch Cianos mit Ribbentrop in Berlin eindeutig zum Ausdruck gekommen, nicht aber die Absicht Hitlers, das Bündnis als Werkzeug für sein Vorgehen gegen Polen zu benutzen. Die britische Regierung hat versucht, auf Rom einzuwirken in der Hoffnung, Mussolini könnte Hitler auf seinem gefährlichen Weg aufhalten. Der Duce fand sich hin und her gerissen, einerseits zwischen dem Bekenntnis zur Solidarität mit Hitler und dem Wunsche, keinesfalls einen Zweifel an seiner Zuverlässigkeit aufkommen zu lassen, und andererseits dem Bedenken, in einen großen Krieg hineingezogen zu werden. In der letzten Julidekade ließ Mussolini durch seinen Botschafter dem Reichsaußenminister den Vorschlag für eine europäische Konferenz unterbreiten. Hitler aber lehnte umgehend ab. Er wollte nach den Erfahrungen von München 1938 keine Konferenz mehr.

Die Berichte Attolicos wurden unterdessen geradezu alarmierend. Anfang August übertrug sich die Beunruhigung auf den Chef im Palazzo Chigi, der bisher optimistisch darauf vertraut hatte, daß die römische Regierung gemäß den Artikeln I und II des Stahlpaktes konsultiert würde. Ciano wollte sich mit Ribbentrop treffen, womit Mussolini einverstanden war. Sein Konferenzvorschlag sollte noch einmal vorgebracht werden. Auch Ribbentrop stimmte einer Aussprache zu, zu der Ciano nach Salzburg kommen sollte. In dessen Tagebuch heißt es am 9. August: »Der Duce dringt darauf, daß ich den Deutschen gestützt auf Dokumente beweise, daß es ein Wahnsinn wäre, jetzt einen Krieg zu entfesseln. Unsere Vorbereitungen sind ungenügend und lassen nicht auf einen sicheren Sieg schließen. Die Wahrscheinlichkeit ist 50 %; so beurteilt es jedenfalls der Duce. In drei Jahren werden dagegen die Möglichkeiten 80 Prozent sein.« Am folgenden Tag, vor der Abreise nach Salzburg, notierte Ciano: »Bevor wir uns trennen, empfiehlt er [Mussolini] mir noch, den Deutschen deutlich vor Augen zu halten, daß der Krieg mit Polen vermieden werden müsse, weil es unmöglich geworden sei, ihn zu lokalisieren, und ein allgemeiner Krieg für alle verhängnisvoll wäre. Noch nie hat der Duce so warm und rückhaltlos wie heute über die Notwendigkeit des Friedens gesprochen.« Ciano hatte am 11. August mehrere Besprechungen mit seinem deutschen Kollegen,

wobei ihm sofort klar wurde, daß der deutsche Angriff auf Polen bevorstand. Am folgenden Tag wurde Ciano auf dem Obersalzberg von Hitler empfangen. Gegenüber dessen Ausführungen brachte der italienische Außenminister seine große Überraschung über die unerwartet kritische Lage zum Ausdruck. Ciano wies auf die stets vorgesehenen zwei bis drei Jahre hin, die man zur Vorbereitung eines großen Krieges brauche, und erklärte, daß Italien hierzu nicht gerüstet sei. Der Auffassung des italienischen Ministers, daß ein Krieg mit Polen nicht lokalisiert werden könne, stellte Hitler seine »felsenfeste Überzeugung«¹¹ entgegen, daß die westlichen Demokratien vor der Entfesselung eines allgemeinen Konfliktes zurückschrecken würden. Ciano hatte am 13. August noch einmal ein kurzes Gespräch mit Hitler, der den von Mussolini entworfenen, schon von seinem Außenminister mitgebrachten Text für ein Kommuniqué ablehnte, in dem auf die Möglichkeit hingewiesen wurde, durch Verhandlungen (als Ersatz für den Konferenzvorschlag) zu einer Lösung der Probleme zu gelangen. Man einigte sich, auf ein Kommuniqué zu verzichten.

Ciano war tief getroffen von dem, was er in Salzburg und auf dem Obersalzberg gehört hatte. Nach seiner Rückkehr nach Rom setzte das Ringen mit seinem Schwiegervater um die zweckmäßige Haltung ein. Ciano hatte Erfolg. Nach seinem Tagebuch (15. August) äußerte Mussolini: »Diesmal ist es der Krieg. Und wir können ihn nicht machen, weil die Vorbedingungen es uns nicht erlauben.« Aber nur deshalb! Wie opportunistisch die Grundgesinnung Mussolinis war, zeigt die Erwägung, für den Fall, daß die Westmächte doch nicht eingreifen würden, die Gelegenheit zu ergreifen, um mit Belgrad abzurechnen, nämlich wegen der italienischen Ambitionen auf Kroatien und Dalmatien. Unter dem ersten Eindruck der Nachricht vom unmittelbar bevorstehenden Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Berlin und Moskau gab Mussolini sogar die Weisung zur Aufstellung einer Balkanarmee in Oberitalien unter Marschall Graziani, bestimmt für Operationen gegen Griechenland und Jugoslawien.

Das gleichzeitig mit dem Nichtangriffspakt am 23. August in Moskau unterzeichnete geheime Zusatzprotokoll, das die territorialen Absprachen zwischen der Sowjetunion und Deutschland für Osteuropa enthielt, wurde auch vor der römischen Regierung geheimgehalten. Der aus dem Pakt selbst resultierende Optimismus Mussolinis und Cianos hielt kaum einen Tag vor. Die Ernüchterung trat schon am Vormittag des 23. August ein, als in Rom klar wurde, daß die Westmächte trotz des Moskauer Vertrages für Polen eintreten würden. Jetzt kam es der faschistischen Regierung nur noch darauf an, daß Italien sich auf geschickte Weise der Bündnisverpflichtung gegenüber Deutschland entzog und daß noch alle Möglichkeiten ausgeschöpft wurden, einen Krieg überhaupt zu verhindern, worauf besonders Ciano drängte, beharrlich unterstützt von Attolico in Berlin. Dieser fand auch den Ausweg für das Loslösen von den Bindungen des »Stahlpaktes«, indem er klarmachte, daß man von der militärischen Schwäche Italiens ausgehen müsse, die auch die Deutschen nicht übersehen könnten und bei ihnen selbst zu der richtigen Schlußfolgerung führen würde. In dem lebhaft hin und her gehenden, manchen Schwankungen unterworfenen diplomatischen Verkehr zwischen Rom und Berlin richtete Mussolini am Spätnachmittag des 25. August in Beantwortung eines Briefes von Hitler an diesen eine Mitteilung, in der er förmlich das vorläufige Beiseitebleiben Italiens in einem europäischen Krieg erklärte, aber hinzufügte: »Unsere Intervention kann indessen unverzüglich stattfinden, wenn Deutschland

uns sofort das Kriegsmaterial und die Rohstoffe liefert, um den Ansturm auszuhalten, den die Franzosen und Engländer vorwiegend gegen uns richten werden. Bei unseren Begegnungen war der Krieg für nach 1942 vorgesehen, und zu jener Periode wäre ich zu Lande, zur See und in der Luft fertig gewesen gemäß den verabredeten Plänen¹².« Diese telephonisch nach Berlin gegebene Mitteilung und die ebenfalls am Spätnachmittag des 25. August erfolgte Unterzeichnung des mit sofortiger Wirkung in Kraft getretenen englisch-polnischen Beistandspaktes veranlaßten Hitler, den schon für den 26. August morgens gegebenen Angriffsbefehl gegen Polen zurückzunehmen. Noch am Abend des 25. August ging in Rom Hitlers Rückfrage ein, welches Material und in welcher Frist Italien für seine Kriegsbereitschaft benötige. Diese Situation war es, die Attolico herbeiführen wollte. Am Vormittag des 26. August beriet sich Mussolini mit den Generalstabschefs der drei Wehrmachtteile, worauf eine Bedarfsliste von so enormem Umfang aufgestellt wurde, daß Deutschland solchen Anforderungen – 17 Millionen Tonnen Material und sogleich 150 Flakbatterien (siehe S. 76 f.) – unmöglich nachkommen konnte. Nach Durchgabe dieser Aufstellung am Mittag des 26. August antwortete Hitler dem Duce noch am Nachmittag, daß er »unter diesen Umständen« die Lage Mussolinis »begreife« und nur bitte, die ihm »in Aussicht gestellte Bindung englisch-französischer Kräfte durch eine aktive Propaganda und geeignete militärische Demonstrationen herbeiführen zu wollen«¹³.

So war die militärische Leistungsfähigkeit Italiens zur Kernfrage des deutsch-italienischen Verhältnisses geworden, eine Frage, die von der politischen Führung in Berlin niemals ernsthaft geprüft worden war. Über die fachliche Berichterstattung war man hinweggegangen. Was von den militärischen Realitäten nicht in das politische Konzept paßte, mußte den ideologischen Vorstellungen von einem Italien, das es nicht gab, weichen.

*

Die militärischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien entwickelten sich in der geschilderten Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg auch nicht etwa in jeder Hinsicht konform der politischen Zusammenarbeit. Vor allem fehlte das ideologische Moment im militärischen Bereich fast ganz. Aber auch in praktischer Hinsicht kann man noch weniger als sogar in politischer Beziehung ein planvolles sachliches Zusammenwirken feststellen. Die militärischen Kontakte sind hinter der forcierten Politik des Stahlpaktes erheblich zurückgeblieben, und schließlich schwenkte gerade die italienische Politik vor dem Kriegsausbruch auf die Linie der im Vergleich zu den ideologisch-politischen Plänen der Diktatoren nur ganz unzureichend entwickelten militärischen Zusammenarbeit ein. Ein Überblick über die militärischen Beziehungen seit 1936 macht diese Feststellung deutlich.

General v. Rintelen, seit Oktober 1936 Militärattaché bei der Deutschen Botschaft in Rom, hat in seinen Erinnerungen berichtet, daß sein Vorgänger, General Herbert Fischer, »nur wenig Konnex im italienischen Offizierkorps gehabt habe«, daß seine eigene Aufnahme beim italienischen Heer »zunächst kühl« war und daß das Verhältnis der italienischen und deutschen Streitkräfte zueinander trotz der gemeinsamen Unterstützung Francos kühl blieb¹⁴. Im Sommer 1936 war zwischen dem deutschen und italienischen Heer ein Abkommen über einen Offizieraustausch geschlossen worden, aber die wechselseitigen Kommandierungen und Besuche waren längere Zeit kaum zahlreicher als zwischen Deutschland und den Heeren einer

¹² Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945, Serie D, Bd VII Nr. 271 (zit. ADAP).

¹³ ADAP Bd VII Nr. 307. S. auch Nr. 500.

¹⁴ Rintelen, S. 13 u. 15 f.

Reihe anderer Staaten. Erst in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch häuften sich die Entsendungen, als es zu spät war, die Wehrmacht des Bundesgenossen näher kennenzulernen oder gar zu beurteilen.

Rintelen schreibt auch, daß sein Vorgesetzter, Botschafter Ulrich v. Hassell, bei aller Pflege einer deutsch-italienischen Freundschaft in Italien politisch, militärisch und wirtschaftlich keinen geeigneten Partner für ein Militärbündnis mit Deutschland, besonders in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit den Westmächten, gesehen habe. Hassell habe sich schon in der ersten Unterredung mit Rintelen gegen eine deutsch-italienische Blockbildung ausgesprochen, und der Militärattaché habe bei seinen Vorträgen in Berlin feststellen können, daß sich diese Ansicht mit der seiner militärischen Vorgesetzten, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Frhr. v. Fritsch, und dem Chef des Generalstabes des Heeres, General Beck, deckte¹⁵.

Die offiziellen deutschen Besuche bei der italienischen Wehrmacht setzten Anfang Juni 1937 mit dem Staatsbesuch des Reichskriegsministers v. Blomberg ein, der an je einem Tag Vorführungen der drei Wehrmachtteile sah. »Seine Eindrücke über die italienische Wehrmacht faßte er in einem Urteil zusammen, daß Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres noch zu wünschen übrig ließen, während er von den Vorführungen der Marine und Luftwaffe sehr befriedigt war¹⁶.« Dieses Urteil Blombergs ist nach Rintelens Feststellung für die Einschätzung der italienischen Wehrmacht im nationalsozialistischen Deutschland maßgebend geblieben. Es liegt nahe, daß es dadurch zustande gekommen ist, daß Blomberg als Offizier des Heeres die Ausbildung bei der Gefechtsübung einiger Infanteriebataillone und Artillerieabteilungen am ehesten beurteilen konnte. Das Urteil konnte sich so lange behaupten, weil für die deutschen Besucher der Einblick in die Luftwaffe und besonders bei der Marine bis nahe vor Kriegsausbruch sehr viel schwieriger war als beim Heer. Erst bei einigen Kommandierungen im Sommer 1939 wurden von Fachleuten auch die Mängel, besonders bei der Marine – etwa der gerühmten U-Bootwaffe –, erkannt. Vorführungen bei repräsentativen Besuchen konnten überhaupt für eine Urteilsbildung nicht ausreichen. Nur das tägliche Miterleben des Dienstes über längere Zeit konnte einen Begriff von der Leistungsfähigkeit und dem Geist einer Truppe geben. Im übrigen mußten *viele* Beobachtungen zusammengetragen werden, um ein Urteil auf ausreichend breiter Grundlage zu ermöglichen.

Bemerkenswert ist, daß im Hochsommer 1937 zum Manöver in Sizilien mit einer Landung an der Westküste keine ausländischen Offiziere und auch nicht der Militärattaché des Achsenpartners eingeladen waren. Die spektakuläre deutsch-italienische militärische Begegnung war im September 1937 der Besuch Mussolinis beim Wehrmachtmanöver in Mecklenburg, wobei der italienische Regierungschef vom Chef des Wehrmachtgeneralstabes, Marschall Badoglio, und den Generalstabschefs der drei Wehrmachtteile begleitet war. Auf besonderen Wunsch Mussolinis wurde auch der Chef des Stabes der Miliz eingeladen. Der Duce soll von dem Manöverbesuch, der großen Parade in Berlin und der Besichtigung der Krupp-Werke sehr beeindruckt gewesen sein¹⁷. Vom Verlauf des Gegenbesuchs Hitlers in

¹⁵ Ebd., S. 12.

¹⁶ Ebd., S. 23 f. In der italienischen Selbsteinschätzung wurde zweifellos die Marine als in jeder Hinsicht bester Wehrmachtteil beurteilt. S. Luigi Salvatorelli e Giovanni Mira: *Storia d'Italia nel periodo fascista*, Giulio Einaudi Editore (= Biblioteca di cultura storica 53), 1957, S. 968, 970, 974 (zit. Salvatorelli e Mira).

¹⁷ Rintelen, S. 28.

Italien im Mai 1938 ist militärisch von Interesse, daß die Gefechtsübung eines Heeresverbandes besser vorbereitet war als ein Jahr zuvor bei Blombergs Besuch und daß bei der Flottenvorführung im Golf von Neapel, an der auch Großadmiral Raeder teilnahm, 85 U-Boote zugleich tauchten und wieder auftauchten, eine bezeichnende Schaustellung. Auch wird berichtet, daß während der Fahrt von Rom ins Übungsgelände zu beiden Seiten der Via Aurelia eine große Menge Vieh zu sehen war, das für diesen Tag von weither herbeigetrieben worden war¹⁸. Die Parade in Rom auf der Via dei Trionfi war farbenprächtig mit veralteten Geschützen und unmodernem Gerät. Hitler aber meinte, ein von Mussolini vollkommen umgewandeltes Italien zu sehen¹⁹.

Nach dem Führerbesuch in Italien fanden Manöver in Libyen statt, zu denen weder die deutschen Waffenattachés in Rom noch eine deutsche Mission eingeladen wurden. Im Juli 1938 war der Chef des Generalstabes des italienischen Heeres, General Pariani, vom Oberbefehlshaber des deutschen Heeres zu Truppenbesuchen auf einigen Übungsplätzen eingeladen. Während der Sudetenkrise ordnete Mussolini Ende September 1938 Sicherungsmaßnahmen für eine bewaffnete Neutralität an, und für den 29. September wurden militärische Besprechungen mit dem Achsenpartner vorgesehen, zu denen es jedoch nicht kam²⁰.

Solchen Besprechungen ist man von deutscher Seite längere Zeit ausgewichen. Das hat beim Führerbesuch in Rom im Mai 1938 zu einer seltsamen Situation zwischen dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, und General Pariani geführt, weil Hitler dem General Keitel jede engere Fühlungnahme mit dem italienischen Generalstabschef untersagt hatte²¹. General Pariani strebte besonders nach der Sudetenkrise die Aufnahme von Generalstabsbesprechungen an. Von deutscher Seite wurde die Angelegenheit jedoch dilatorisch behandelt²². Bei schließlich – aus taktischen Gründen – grundsätzlicher Zustimmung behielt man sich in Berlin Zeit und Ort für Verhandlungen vor. Zur Vorbereitung übersandte Keitel dem Reichsaußenminister am 30. November 1938 »ein Memorandum ›Gedanken für Wehrmachtbesprechungen mit Italien‹, das auf Befehl und nach näheren Anweisungen des Führers vom Oberkommando der Wehrmacht aufgestellt worden« war²³. Das OKW ging in dem Memorandum davon aus, daß es »keine örtlich gemeinsame Kriegführung unter einheitlichem Befehl« geben sollte, »sondern Zuteilung besonderer Aufgaben und Kriegsschauplätze für jeden Staat, innerhalb deren er selbständig führt«. Als militärpolitische Grundlage für die Verhandlungen wurde angenommen: »Krieg Deutschland/Italien gegen Frankreich/England mit dem Ziel, zunächst Frankreich zu schlagen.« Dadurch werde auch England getroffen, weil es die Basis zur Fortsetzung des Krieges auf dem Festland verliere und es dann alle Machtmittel Deutschlands/Italiens gegen sich gerichtet

¹⁸ Ebd., S. 42.

¹⁹ Ebd., S. 46.

²⁰ Tagebucheintrag Cianos v. 27. 9. 1938.

²¹ Rintelen, S. 44.

²² S. die Dokumente des Auswärtigen Amtes von Anfang November 1938: ADAP Bd IV Nr. 402, 403 u. 406. – Bei den Besprechungen, die der italienische Inspekteur der Artillerie, General Fautilli, am 15. u. 16. 12. 1938 in Berlin mit dem Chef des Allgemeinen Heeresamtes, General Fromm, führte, wurden nur Fragen des Informationsaustausches auf technischem Gebiet, besonders bezüglich Bewaffnung und Munition, erörtert. Der italienische General war zwar sehr befriedigt von der freimütigen Aussprache. Doch führte sie angesichts der Zurückhaltung der höheren deutschen Dienststellen zunächst zu keinem nennenswerten Ergebnis. S. Mario Toscano: *Le conversazioni militari Italo-Tedesche alla vigilia della seconda guerra mondiale*, in: *Rivista Storica Italiana*, Anno LXIV (1952), S. 342 ff. (insgesamt S. 336–382).

²³ ADAP Bd IV Nr. 411.

wisse. Hinsichtlich der Aufgabenteilung heißt es für Deutschland: »Zusammenfassen aller Kräfte zu Lande, See und Luft an der Westfront . . . Zusammengefaßter deutscher Angriff gegen Frankreich zwischen Mosel und Rhein in südwestlicher Richtung.« Im Seekrieg »Kampf gegen die englischen und französischen Seeverbindungen in Nordsee und Atlantik«, im Luftkrieg »gleichzeitige offensive Luftkriegführung gegen England und Nordfrankreich«. Für Italien wurde ein kleiner Katalog politisch-militärischer Aufgaben im Mittelmeergebiet zusammengestellt. Über die Landkriegführung heißt es: »Bindung möglichst starker französischer Kräfte an der italienischen Alpenfront. Verhinderung einer Rückenbedrohung Deutschlands . . . durch Einsatz italienischer Kräfte (im Verein mit Ungarn), gegen Polen, falls dieses drohende Haltung einnimmt. Angriffskrieg gegen Französisch Nordafrika, Wegnahme von Korsika.« Im Seekrieg sollte Italiens Aufgabe »Kampf gegen die englischen und französischen Seeverbindungen im Mittelmeerraum« sein. Für den Luftkrieg gegen Frankreich wurde eine Trennungslinie zwischen der deutschen und der italienischen Luftwaffe Genfer See – La Rochelle vorgesehen. Wenn es auch niemals zu so weitreichenden strategischen und operativen Besprechungen gekommen ist, so haben diese Vorstellungen doch im allgemeinen den Hintergrund für die militärischen Kontakte gebildet, die schließlich nach Abschluß des Stahlpaktes in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch zustande gekommen sind.

Die von Italien provozierte Spannung mit Frankreich veranlaßte die italienische Regierung im Februar 1939, ihre Kräfte in Libyen zu verstärken. Frankreich antwortete mit Sicherungsmaßnahmen in Tunis. Bei dem im Februar 1939 zunehmenden Interesse Mussolinis an einem Zweierbündnis mit Deutschland, das mehr als ein Dreierpakt mit Japan gerade gegen Frankreich gerichtet sein würde, regte der Duce Ende Februar 1939 erneut in Berlin an, in Generalstabsbesprechungen einzutreten²⁴. Am 11. März gab Ribbentrop nach der Weisung Hitlers sein Einverständnis²⁵. Wie Staatssekretär Frhr. v. Weizsäcker am 10. März an den Botschafter in Rom²⁶ schrieb, sollten die Besprechungen in zwei Abschnitten geführt werden, zunächst »eine wechselseitige Inventar-Aufnahme«, die »wohl einige Monate in Anspruch nehmen könnte«, dann erst die Behandlung »operativer Fragen«. Aber man wollte auch im zweiten Abschnitt der Verhandlungen der Gegenseite keinen »vollen Einblick« in die deutschen operativen Absichten gewähren²⁷. Diese Prozedur setzte also im Grunde die dilatorische Behandlung fort, was allein schon aus politischen Gründen wegen der Pläne gegenüber Polen notwendig erschien, im übrigen der Einstellung auf militärischer Seite in Berlin entsprach.

In einem Telegramm vom 21. März teilte Weizsäcker dem deutschen Botschafter in Rom mit, daß das Auswärtige Amt Generaloberst Keitel gebeten habe, sich ohne Verzug zur Einleitung von Generalstabsbesprechungen bereit zu erklären. Die Initiative hierzu sei zu diesem Zeitpunkt »auch aus politischen Gründen als Geste Entgegenkommens erwünscht«²⁸. Am Tage darauf unterrichtete Keitel die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile über die bevorstehenden Besprechungen, wobei er die Anordnung des Führers mitteilte, »daß die milit.-politischen Grundlagen und die sich daraus ergebenden strategischen und operativen Fragen bis auf weiteres zurückzustellen« seien. Die Verhandlungen, die nach dem Grundsatz der Gegen-

²⁴ Ebd., Nr. 455.

²⁵ Ebd., Nr. 461.

²⁶ Seit April 1938 Hans Georg v. Mackensen.

²⁷ ADAP Bd IV Nr. 459.

²⁸ ADAP Bd VI Nr. 57. Die Hervorhebung des Zeitpunktes bezieht sich auf die mit dem Einmarsch in Böhmen und Mähren in Rom bereitete Überraschung.

seitigkeit geführt werden müßten, seien »vorläufig nur auf einen allgemeinen Überblick über die beiderseitige Kriegsbereitschaft und auf gegenseitige Vereinbarungen über taktisch-technische Zusammenarbeit auf den einzelnen Gebieten zu beschränken«²⁹.

Die Besprechung zwischen den Generalen Keitel und Pariani³⁰ fand am 4. April 1939 in Innsbruck statt. Zeugen der Unterredung waren nur die beiderseitigen Militärattachés in Berlin und Rom, Generalmajor Marras und Oberst v. Rintelen, der sich Aufzeichnungen gemacht und dem Oberquartiermeister IV des Generalstabes des Heeres in Berlin mitgeteilt hat³¹. Danach hat Keitel gesagt, daß für einen »gemeinsamen Eintritt in den Krieg gegen die Westmächte« der »günstige Zeitpunkt . . . erst in den Jahren 42–43« läge, da Deutschland »zunächst noch zu wenig ausgebildete Jahrgänge« hätte, »zu wenig schwere Artillerie, zu kleine Flotte«. Weiterhin heißt es in Rintelens Schreiben: »Pariani bezeichnete 41 als Jahr der ital. Bereitschaft, wies auf finanzielle Schwierigkeiten bei längerem Warten und bessere Rüstung der anderen hin. Keitel sagte ihm aber eindeutig, daß unsere Rüstung noch einige Jahre in Anspruch nehmen werde, ehe wir zum »Angriff« bereit seien. Einig war man sich darin, daß die große Auseinandersetzung mit den Westmächten nicht zu umgehen sein werde.« Aus der Aufzeichnung nach Notizen des Konteradmirals Schniewind, Chef des Marinekommandoamtes und Chef des Stabes der Seekriegsleitung, über die ihm und den Generalstabschefs des Heeres und der Luftwaffe von Keitel über die Innsbrucker Besprechung gemachten Mitteilungen³² geht hervor, daß Pariani seltsamerweise von dem Fall eines Krieges zwischen Italien und Frankreich allein sprach, bei dem Italien »nur materielle Hilfe – keine Soldaten« benötige, was auf einen »Kolonialkrieg« hinausliefe. Es hat sich bald herausgestellt, daß Pariani diese Ausführungen im Auftrag des Duce gemacht hat, ohne daß Pariani selbst einen in solcher Weise isolierten Krieg für möglich hielt³³, zumal er in seinen Gesprächen mit Oberst v. Rintelen stets »den gemeinsam zu führenden Krieg der totalitären Staaten gegen die Westmächte« im Auge hatte. Aus der Niederschrift nach den Notizen des Konteradmirals Schniewind geht auch hervor, daß Keitel im Gespräch in Innsbruck den Eindruck gewann, »daß Italiener Aufrüstung nicht mehr lange mitmacht (finanzielle Gründe). Marine wäre in ihrem Fortschritt schon jetzt sehr bescheiden (Zurückstellung, Verzögerung der Neubauten usw.)«. Diese Beobachtung weist auf ein sehr wesentliches Moment der möglichen Entwicklung hin. Die Vorstellung, daß Italien während mehrerer Jahre ein Wettüsten mit den Westmächten durchhalten und mit einer überlegenen Rüstung in einen Krieg hätte eintreten können, war eine Illusion.

²⁹ ADAP Bd VI Anhang I, I (S. 329 ff.).

³⁰ General Pariani vertrat als Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums und Generalstabschef des Heeres die Belange der Wehrmacht, weil es in Italien im Frieden kein Oberkommando der Wehrmacht gab, deren gemeinsame Angelegenheiten im Kriegsministerium durch den Generalstab des Heeres bearbeitet wurden. Mussolini war Kriegs-, Marine- und Luftfahrtminister. Marshall Badoglio hatte als Capo di Stato Maggiore Generale (Chef des Wehrmachtgeneralstabes) im Frieden nur beratende Funktion. Erst im Kriege wurde sein kleiner Stab zum Comando Supremo ausgebaut.

³¹ Oberst v. Rintelen in einem persönlichen Schreiben am 7. 4. 1939 (Nr. 72/39 g. Kdos.) an Generalmajor v. Toppelskirch. Bundesarchiv–Militärarchiv III H 1001/17 (zit. BA–MA). Dem O.Qu. IV unterstanden die Abteilungen, in denen die Unterrichtung über die Heere fremder Staaten verarbeitet wurde. (Ich danke hierbei für die mir im Militärarchiv, besonders durch Herrn Oberstlt. Forwick, bei der Quellensuche zuteil gewordene freundliche Unterstützung.) S. auch Rintelens Erinnerungen, S. 60, die sich mit diesem Bericht nicht ganz decken. Weitere Quellen- und Literaturangaben von italienischer Seite bei Siebert, S. 123, Anm. 42.

³² ADAP Bd VI Anhang I, III (S. 932).

³³ Der Militärattaché in Rom an das Oberkommando der Wehrmacht v. 24. 4. 1939, ADAP Bd VI Anhang I, V (S. 935 f.).

Keitel sagte in seiner Unterrichtung der Generalstabschefs auch, daß bei den Innsbrucker Besprechungen nach Ansicht Hitlers eine gewisse Vorsicht geboten gewesen sei »wegen der durch ihre überstaatlichen Verbindungen bzgl. der Geheimhaltung unsicheren italienischen Hofkreise und francophilen Elemente der Oberschicht«. Dieses Mißtrauen hat neben den politischen Gründen bei der dilatorischen Behandlung der Hauptfragen einer gemeinsamen Kriegführung in den Generalstabsbesprechungen stets eine Rolle gespielt. Bezeichnend für die Art der Verhandlungen zwischen Keitel und Pariani war andererseits, daß dieser die unmittelbar bevorstehende italienische Aktion in Albanien völlig verschwieg.

Zur Parade beim 50. Geburtstag Hitlers, am 20. April 1939, war General Pariani nach Berlin eingeladen. Vom italienischen Marineministerium war Admiral Salza gekommen. Vom 29. April bis 10. Mai folgte Generaloberst v. Brauchitsch einer Einladung zum Besuch des italienischen Heeres in Italien und Libyen. Die aus diesem Anlaß geführten Besprechungen beschränkten sich darauf, einen vermehrten Offizieraustausch, engere Verbindung der beiderseitigen Waffenämter und den Ausbau der von Deutschland nach Italien führenden Bahnlinien vorzusehen. Am 9. Mai sah Brauchitsch in Rom eine Parade auf der Via dell'Impero, bei der im Vergleich zur Berliner Parade vor drei Wochen der große Rückstand in der Bewaffnung und Ausrüstung des italienischen Heeres deutlich hervortrat³⁴. Dessen soll sich auch General Pariani bewußt gewesen sein, der in diesem Monat in einer Senatssitzung außerordentlich nachdrücklich auf die Mängel der italienischen Rüstung hingewiesen haben soll³⁵.

Bei den Mailänder Verhandlungen über den Abschluß eines Allianzvertrages am 6./7. Mai 1939 kam der Reichsaußenminister anscheinend auch auf die Äußerungen zu sprechen, die General Pariani in Innsbruck am 5. April über strategische Absichten im Falle eines Krieges Italiens mit Frankreich gemacht hatte. Da man sich in Berlin einen isolierten Krieg zwischen Italien und Frankreich nicht vorstellen konnte, entstanden Bedenken, daß Italien überhaupt nur an Operationen im Mittelmeer und in Afrika, vielleicht auch noch auf dem Balkan dächte, aber gegenüber Frankreich an der Alpenfront defensiv bleiben würde. Notwendig schnelle Entscheidungen seien aber nur in Europa möglich. Daher warf man in Berlin den Italienern »Mangel an Logik und Konsequenz« vor³⁶.

So wie der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres bei seinem Italienbesuch zu der Zeit, als gerade über den Stahlpakt in Mailand verhandelt wurde, freundschaftliche Kontakte mit General Pariani besprach, war es die Aufgabe von Generaloberst Milch, Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, bei seinem Rombesuch vom 24. bis 26. Mai 1939 seitens der deutschen Luftwaffe Vereinbarungen mit dem Chef des Generalstabes der italienischen Luftwaffe und Staatssekretär des Luft-

³⁴ Rintelen, S. 62. In den Akten über den Besuch des Ob. d. H. in Italien (BA-MA H 24/24 u. H 27/3) sind keine Reiseeindrücke und Urteile über die italienische Wehrmacht enthalten.

³⁵ Rintelen, S. 62. General v. Rintelen spricht noch in seinen Erinnerungen außerordentlich anerkennend von General Alberto Pariani, der gleichzeitig mit Rintelens Dienstantritt in Rom, im Oktober 1936, Chef des Generalstabes des italienischen Heeres und Unterstaatssekretär im Kriegsministerium geworden war. Oberst v. Rintelen knüpfte bald »persönliche und sogar freundschaftliche Beziehungen« zu dem von ihm »sehr verehrten General an« (S. 13). Graf Ciano hat sich gelegentlich ungünstig über Pariani geäußert, besonders als Ciano nach der Salzburger Reise im August 1939 mit Mussolini um das Abseitsbleiben Italiens im bevorstehenden Krieg rang. Als der Duce am Abend des 23. August wieder mal kriegerisch gestimmt war, notierte Ciano in seinem Tagebuch mit Bezug auf seinen Schwiegervater: »Er spricht von Heeren und Angriffen; er hat Pariani empfangen, der ihm gute Nachrichten über das Heer brachte. Pariani ist ein Verräter und ein Lügner.«

³⁶ Unterlagen für den Reichsaußenminister bei den Besprechungen in Mailand. ADAP Bd VI, S. 367.

fahrtministeriums, General Valle, zu treffen. Die beiden Gesprächspartner unterzeichneten ein Protokoll als »Arbeitsgrundlage für die Gestaltung der Zusammenarbeit der beiderseitigen Luftwaffen«³⁷, worin vorgesehen wurde: wechselseitige Unterrichtung über Stärken und die Luftfahrtindustrie, nachrichtendienstliche Zusammenarbeit hinsichtlich der britischen und französischen Luftwaffe »und ihrer voraussichtlichen Verbündeten«, wechselseitige Verlegung von fliegerischen Verbänden nach Italien und Deutschland, Vermehrung des Offizieraustausches und Prüfung der Möglichkeiten technischer Vereinheitlichung (bei Munition, Betriebsstoff und Gerät). Es wurde auch die Aufstellung eines Verbindungstabes geplant, jedoch auf deutscher Seite entsprechend der allgemein eingehaltenen Linie kurz darauf beschlossen, diese Planung dilatorisch zu behandeln. Die Vereinbarungen sollten zu einem durch die obersten Dienststellen in Deutschland und Italien festzusetzenden Zeitpunkt in Kraft treten.

In den letzten Maitagen 1939 durfte der italienische Militärattaché in Berlin, Generalmajor Marras³⁸, erstmalig Teile der deutschen Westbefestigungen sehen, was als ein ganz besonderes Entgegenkommen bewertet wurde³⁹.

Um die Organisation der im Artikel IV des Stahlpaktes und im geheimen Zusatzprotokoll genannten Kommission für militärische und kriegswirtschaftliche Fragen in Gang zu bringen, kam deren italienischer Vizepräsident, Graf Ugo Cavallero, Anfang Juni nach Berlin und brachte eine versiegelte Aufzeichnung des Duce für Hitler mit, in der Mussolini seine »Gedanken über die gegenwärtige Lage und deren wahrscheinliche zukünftige Entwicklungen« aussprach⁴⁰. Er begründete nach den schon seinem Außenminister für die Mailänder Verhandlungen gegebenen Direktiven erneut, daß Italien »eine Vorbereitungsperiode« benötigte, »die sich bis Ende 1942 erstrecken« könnte. Aus den aufgeführten Gründen des Rüstungsrückstandes sowie politischer und wirtschaftlicher Erfordernisse wünsche »das faschistische Italien nicht einen europäischen Krieg zu beschleunigen, obwohl es von der Unvermeidlichkeit eines solchen Krieges überzeugt« sei. Weiterhin heißt es hinsichtlich der militärischen Aspekte: »Vom strategischen Standpunkte aus sind die westlichen Mächte als »eingemauert«, das heißt durch Landkräfte praktisch als unangreifbar anzusehen. Es ist infolgedessen eine beiderseitige Verteidigungsstellung am Rhein, auf den Alpen und in Libyen vor auszusehen . . . Der Krieg im Westen würde somit den Charakter eines vorwiegenden Luft- und Seekampfes annehmen.« Nur gegen Osten und Südosten könne der Krieg »einen dynamischen Charakter annehmen«. Der Krieg, den die großen Demokratien vorbereiteten, sei ein »Erschöpfungskrieg«. Deshalb müsse man sich, »gleich nach den ersten Stunden des Krieges, des ganzen Donau- und Balkan-Beckens bemächtigen«. Der Duce wünschte zu erfahren, ob seine »Betrachtungen vom Führer gutgeheißen« würden. »Im bejahenden Falle« müßten »die Pläne der Generalstäbe nach diesen Richtungen vorbereitet werden.« Doch hat Mussolini darauf niemals eine präzise Antwort erhalten. Hitler hat nur über Ribbentrop-Attolico allgemein sein Einverständnis mit den dargelegten Gedanken erklärt und den Wunsch ausgesprochen, sich über einige Punkte mit dem Duce persönlich zu besprechen, wofür er den Plan einer Zusammenkunft am Brenner äußerte, die im Sommer denkbar wäre⁴¹. Das Treffen ist nicht zustande gekommen. Hitler kam es augenscheinlich nur darauf an, Musso-

³⁷ ADAP Bd VI Anhang I, IX (S. 940 f.).

³⁸ General E. F. Marras befand sich seit Oktober 1936 in seiner Stellung als Militärattaché.

³⁹ Verf. des OKH Genst. d. H. Att. Gruppe v. 24. 5. 1939, BA-MA H 27/16 u. H 27/17.

⁴⁰ ADAP Bd VI Nr. 459. – Cavallero wurde im Dezember 1940 Nachfolger Badoglios. Nach dem Frontwechsel Italiens 1943 hat sich Cavallero das Leben genommen.

⁴¹ S. Siebert, S. 207 f.

lini hinzuhalten und ihm die Kenntnis seiner ganz anders gerichteten Planung gegen Polen vorzuenthalten.

Im Zuge der nach dem Abschluß des Militärbündnisses vom 22. Mai 1939 aufzunehmenden Kontakte zwischen den italienischen und deutschen Wehrmachtteilen hatte Großadmiral Raeder auf ein Schreiben des italienischen Admiralstabschefs und Unterstaatssekretärs des Marineministeriums, Domenico Cavagnari, den italienischen Admiral zu Besprechungen nach Friedrichshafen eingeladen. Das Treffen fand am 20./21. Juni statt. In den Unterlagen, die im Oberkommando der Kriegsmarine für die Besprechung erarbeitet wurden, heißt es hinsichtlich der Operationsgebiete, »daß eine unmittelbare operative Zusammenarbeit der beiderseitigen Seestreitkräfte kaum zweckmäßig oder auch nur möglich« sei, »abgesehen von gelegentlichem Auftreten von Handelsstörern beider Nationen in den gleichen Seegebieten (Atlantik, Indischer Ozean)«⁴². In Friedrichshafen wurden operative Fragen jedoch nicht eingehend erörtert. Immerhin wurde die Trennung der Operationsgebiete in folgender Aufteilung vorgesehen: Deutschland: Nordsee, Ostsee, Nordmeer, Atlantischer Ozean. Italien: Mittelmeer, Schwarzes Meer, Rotes Meer. Im Indischen Ozean und Stillen Ozean sollte ein gemeinsamer Handelskrieg in Betracht kommen. Falls erforderlich, sollte eine Aufteilung auch im Atlantik vorgenommen werden. Über die Bildung von technischen Kommissionen und die wechselseitige Kommandierung von Offizieren zu Flottenübungen wurden Vereinbarungen getroffen. Über die Absprachen wurde kein Protokoll gefertigt. Es sind jedoch mehrere Aufzeichnungen erhalten⁴³.

Am 23. Juni 1939 wurde vom Generalstab des Heeres in Berlin an alle deutschen Militärattachés eine »Unterrichtung über militär-politische Zusammenarbeit« mit den Heeren befreundeter Staaten versandt⁴⁴, in der bezüglich Italiens vorgesehen wurde: Nachrichtenaustausch, Verbesserung der Bahn- und Straßenverbindungen, Waffenangleichung und Förderung gegenseitiger Kenntnis der Armeen durch Kommando Austausch auf verschiedener Ebene bis zum Generalstab sowie »Förderung der italienischen Sprache im deutschen Heer mit allen Mitteln«. Als Endziel wurden gemeinsame Generalstabsreisen und »für spätere Jahre« gemeinsame Truppenübungen in Aussicht genommen. Im Absatz »Richtlinien für Verhalten« heißt es alsdann: »Offenes Entgegenkommen in allem, was die Mobilmachung nicht berührt. Den Italienern den Wert einer gründlichen Einzelausbildung, planmäßigen Verbandsausbildung und eines gut durchgebildeten Unteroffizierkorps klar machen (bisher Italiens Schwäche).«

In der ersten Augustdekade fand in der Po-Ebene ein Manöver statt, dem als höchster deutscher Gast der Chef des Generalstabes des Heeres, General Halder, beiwohnte. Die Ausstattung des aus einer Panzer- und einer motorisierten Division gebildeten schnellen Armeekorps zeigte, daß die Panzerwaffe »noch in den Kinderschuhen steckte«⁴⁵. General Pariani erklärte seinem deutschen Gast, daß das italienische Heer erst ab 1941 zum Krieg bereit sei⁴⁶.

Der deutsche Militärattaché in Rom hatte dem Wunsche des Generals Pariani entsprechend immer wieder beim Generalstab des Heeres in Berlin darauf gedrängt,

⁴² Sammlung Großadmiral Raeder 24, S. 16. BA-MA.

⁴³ Akte 1. SKL I C 1, BA-MA PG 33748 Case G E 641 und ADAP Bd VI Anhang I, XII bis XIV (S. 943 ff.).

⁴⁴ Az. 3a/n Att. Gr. Nr. 1065/39 geh., BA-MA H 27/16. Außer Italien sind nur Spanien und die Slowakei aufgeführt.

⁴⁵ Rintelen, S. 66.

⁴⁶ Generalmajor v. Rintelen am 16. 8. 1939 in einem persönlichen Schreiben (Nr. 113/39 geh. Kdos.) an den O.Qu. IV, Generalmajor v. Tippelskirch, BA-MA III H 1001/17.

daß militärische Vereinbarungen mit Italien für den Fall eines Krieges getroffen würden. Nachdem er Kenntnis von der Auseinandersetzung Cianos mit Ribbentrop und Hitler in Salzburg und auf dem Obersalzberg erhalten hatte, schrieb er resigniert am 16. August 1939 an den Oberquartiermeister IV des Generalstabes des Heeres in Berlin: »Nach dem ... festgelegten Standpunkt scheinen ja nun auch militärische Vereinbarungen mit den Italienern zunächst nicht in Frage zu kommen, obwohl sie doch erforderlich wären, denn bisher ist doch nichts Positives über eine gemeinsame Kriegführung besprochen worden. Der Botschafter erklärte mir hierzu, es sei »Glaubensbekenntnis«, daß die Westmächte nicht eingreifen würden⁴⁷.«

Beim Rückblick auf diese Entwicklung wird deutlich, daß sich die italienische Regierung in den Jahren 1938 und 1939 Deutschland gegenüber für die Bewahrung einer Friedensperiode von mehreren Jahren, nicht aber für eine Friedenspolitik überhaupt, eingesetzt hat. Es kam Italien darauf an, Zeit zu gewinnen. Diese Haltung resultierte aus dem Wissen um die Unzulänglichkeit der eigenen Rüstung. Bei Mussolini persönlich lag die Selbsteinschätzung der militärischen Leistungsfähigkeit allerdings stets um einige Grade höher als in seiner Umgebung, in der die Auffassungen naturgemäß auch nicht einheitlich waren. Daß Schwächen zu verbergen waren, geht aus bewußten Täuschungsmaßnahmen gegenüber dem Bundesgenossen hervor, so wenn Mussolini anläßlich des Besuches von Göring Mitte April 1939 in Rom eine große Fliegerabwehr- und Verdunkelungsübung abhalten ließ, wobei wegen des Mangels an Flakartillerie auch Feldbatterien eingesetzt wurden, um eine starke Abwehr vorzutäuschen⁴⁸, oder wenn bei Vorführungen der Luftwaffe immer wieder einige wenige Jagdstaffeln erschienen, an deren Leistungen die der übrigen Verbände nicht heranreichten⁴⁹.

Im italienischen Volk war wohl ein Gefühl dafür vorhanden, einem großen Kriege nicht gewachsen zu sein. Jedenfalls war die »Achse« nicht populär. Das hat sich bei mehreren Gelegenheiten eindeutig gezeigt. Den Anschluß Österreichs und die Überwältigung der inneren Tschechei hat man in der italienischen Bevölkerung nur mit großem Unbehagen hingenommen, und die Freudenkundgebungen nach Abschluß des Osterabkommens mit England im April 1938 und nach der den Frieden bewahrenden Münchener Konferenz vom September 1938 waren für die faschistische Regierung geradezu peinlich, paßten jedenfalls nicht zum heroischen Stil des Faschismus.

Ciano war sich der großen Schwächen der italienischen Wehrmacht bewußt. Auch von Mussolini berichtet Ciano in seinem Tagebuch unter dem 29. April 1939, daß er mit dem Zustand des Heeres »sehr unzufrieden« sei. »Er hat mit Recht den Eindruck, hinter der mehr oder weniger gepflegten Fassade sei nicht viel los.« Ciano dachte auch so. Er hatte zwar keine genauen Nachrichten über das Heer, aber die vielen Stimmen, die er hörte, seien »eindeutig pessimistisch«. Nach Aufzählen verschiedener Mängel schreibt er, auf militärischem Gebiet sei viel geblufft worden und sogar der Duce selbst sei betrogen worden. Aber es sei »ein tragischer Bluff«. Unter dem 2. Mai lesen wir im Tagebuch Cianos, General Carboni, der Leiter des geheimen Nachrichtendienstes, habe ihm bestätigt, daß der Zustand der italienischen Rüstungen »verheerend« sei. Solche Nachrichten erhalte Ciano »von

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Rintelen, S. 61.

⁴⁹ Nach einem Vortrag des Gouverneurs des Dodekanes über die militärische Lage in seinem Befehlsbereich vor Mussolini notierte Ciano am 27. 10. 1938 in seinem Tagebuch: »Ausgezeichnet die Marine, gut das Heer, eine Pest die Luftwaffe. Und ich glaube, das gilt auch für das übrige Land.« Ciano selbst war Major d. Res. bei der Luftwaffe. Sein von ihm hoch geehrter Vater war im Ersten Weltkrieg ein bekannter Admiral.

zu vielen Seiten, um sie leicht nehmen zu können«. Der Duce aber befasse sich mit Äußerlichkeiten und fürchte vielleicht die Wahrheit.

Als Ciano nach Verleihung des Annunziatenordens am 24. August 1939 von Viktor Emanuel III. empfangen wurde, äußerte sich der König außerordentlich pessimistisch, wobei er nach Cianos Tagebuch sagte, daß sich das Heer in einem »erbärmlichen« Zustand befinde. Er meinte auch, nachdem er 32 Inspektionen im Grenzgebiet unternommen hatte, »daß die Franzosen durchkommen könnten, und zwar mit Leichtigkeit«. »Die Offiziere taugen nichts«, äußerte sich der König weiter, »die Ausrüstung ist alt und ungeeignet.« Dann verwies er noch auf die »eindeutig deutschfeindliche« Stimmung im Lande. Hier ist zu bemerken, daß bei der Mentalität des italienischen Volkes aus dem Soldaten nichts herauszuholen war, sobald er den Eindruck gewann, einer aussichtslosen Sache dienen zu sollen.

Der italienische Generalstab hat im August 1939 – anscheinend durch Ciano in Salzburg – dem Achsenpartner eingestanden, daß das Verhältnis »Kampfwert Italiens – Frankreich 1 : 5« war, wie General Halder am 14. August in seinem persönlichen Tagebuch notierte⁵⁰. Inwieweit die italienischen Militärs dem Duce und der politischen Leitung die Wahrheit über die Leistungsfähigkeit der italienischen Streitkräfte gesagt haben, kann hier nicht untersucht werden⁵¹. Das Verhalten war jedenfalls unterschiedlich. Eine Neigung zur Selbstüberschätzung aus Geltungsbedürfnis mag bestanden haben. Ciano hat sich besonders kritisch über Zahlenangaben der einsatzfähigen Flugzeuge geäußert, die der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General Valle, wiederholt gemacht hatte⁵².

Zu dem, was in der italienischen Literatur über die ganze Frage zu finden ist, soll hier mit dem Hinweis auf eine italienische Denkschrift »Wirkungsfähigkeit der italienischen Streitkräfte im Jahre 1939« nur ein Beitrag geleistet werden. Die Denkschrift, deren Betrachtung bis in den Juni 1940 reicht, ist nach dem Übergang Italiens in das Lager der Alliierten zusammen mit anderen Akten in Rom in deutsche Hände gefallen. Das Schriftstück liegt nur in Übersetzung vor und weist weder

⁵⁰ Generaloberst Halder: Kriegstagebuch Bd I, Stuttgart 1962, S. 15. Es ist ein Versehen von Siebert, S. 292, den Eintrag als »Urteil« Halders zu zitieren.

⁵¹ Bei Salvatorelli e Mira, S. 970, ist zu lesen, daß Mussolini zweifellos die Verhältnisse wenigstens in den großen Linien gekannt habe. Aber selbst geneigt, zu täuschen und sich zu täuschen, mußte er in der insgesamt optimistischen Tendenz der Beurteilung bestärkt werden, wie sie in den Artikeln von Badoglio, Pariani, Soddu und Valle in der im Juni 1939 veröffentlichten Schrift »Le forze armate dell'Italia fascista« zum Ausdruck kam. Allerdings berichtet Badoglio in seinen Erinnerungen (*L'Italia nella seconda guerra mondiale*, S. 24 f.) von einem seiner Berichte an den Duce vom April 1939, in dem er festgestellt habe, daß die italienischen Streitkräfte, mit Ausnahme der Marine, bis zum Jahre 1943 für einen Krieg absolut unvorbereitet seien. Als Mussolini im Jahre 1937 im Hinblick auf die Ausgaben für Äthiopien die Mittel für ein von General Pariani vorgelegtes Reorganisationsprojekt des Heeres verweigerte, habe (wieder nach Salvatorelli e Mira) Pariani seine Demission angeboten, weil er nicht die Verantwortung übernehmen wollte, an der Spitze eines so unzulänglichen Heeres zu bleiben. Mussolini habe ihn aber zurückgehalten mit der Versicherung, Italien würde nicht in einen Krieg vor 1943 oder 1944 eintreten. – Der abessinische Krieg hatte schon wie ein Blutsauger (*sanguisuga*) an den spärlichen Mitteln des Heeres gewirkt und ebenso während fast drei Jahren die Beteiligung am spanischen Bürgerkrieg. Andererseits habe der Erfolg in Abessinien den Sinn für die Realität verlieren lassen, indem er die Illusion erzeugte, daß sich ein solcher Erfolg auch gegenüber einem beliebigen anderen Gegner wiederholen ließe. (Salvatorelli e Mira, S. 269.) Allgemein über die organisatorische Entwicklung des italienischen Heeres zwischen den beiden Weltkriegen s. den vom Ministero della difesa – Stato maggiore esercito – Ufficio storico herausgegebenen Band: *L'esercito italiano tra la 1ª e la 2ª guerra mondiale* Novembre 1918 – Giugno 1940, Roma 1954. – Speziell die italienisch-deutschen militärischen Besprechungen vom Herbst 1938 bis Juni 1939 behandelt – allerdings nicht vollständig – unter Verwertung italienischer Akten (besonders des Außenministeriums) Mario Toscano in seinem Aufsatz s. Anm. 22.

⁵² S. Siebert, S. 291.

ein Datum noch eine Unterschrift auf⁵³. Es muß frühestens im Sommer 1940 und spätestens Anfang September 1943 entstanden sein. Im Abschnitt »Heer« wird gesagt, Marshall Badoglio habe dem Duce im Laufe des Jahres 1939 »wiederholt die schweren Lücken aufgewiesen, die besonders hinsichtlich der Artillerie, der Panzerwagen usw. bestanden«. Er habe »vor allem aber die schweren Fehler hervorgehoben, die dadurch begangen wurden, daß man zu Beginn eines Krieges den organischen Aufbau des Heeres durch die Einführung der zweigeteilten Division änderte. Über die Luftwaffe heißt es, Badoglio habe klar auf die ihr nach Zahl und Art der Flugzeuge anhaftenden Mängel hingewiesen. Besonders schwerwiegend sei »das Fehlen von zahlreichen, starken, gut ausgebildeten Besatzungen für Bombenflugzeuge« gewesen. Weiterhin ist über die Situation beim Eintritt Italiens in den Krieg im Juni 1940 zu lesen, »auch wenn man die gesamten im Lande verfügbaren Kraftwagen beschlagnahmt hätte, würde dem Heer noch etwa die Hälfte seines Bedarfes gefehlt haben«. Abschließend heißt es, der Zustand und die Wirkungsfähigkeit der Streitkräfte habe beim Kriegseintritt Italiens nur geringe, jedenfalls in keiner Weise ausreichende Verbesserungen im Vergleich zur Lage im Jahre 1939 aufgewiesen. Diese Feststellung ist wichtig, weil vor dem Kriege die Illusion der faschistischen und wohl auch militärischen Führung, Italien könne in einigen Jahren für einen europäischen Krieg gerüstet sein, eine große politische Rolle gespielt und das Land ins Verderben geführt hat.

Wenn man kritisch prüfen will, wie die italienische Wehrmacht vor dem Zweiten Weltkrieg von deutscher Seite aus beurteilt worden ist, muß man sich von dem späteren Eindruck des Verhaltens der italienischen Wehrmacht in den Kriegsjahren frei machen. Italien stand vor dem Kriege ganz im Zeichen der Hoffnung und Erwartung, die Wehrmacht zu einem hochwertigen Instrument entwickeln zu können. Wer in einer ausländischen Mission tätig ist, kann sich bei seiner Berichterstattung schwerlich ganz der Atmosphäre seines Standortes entziehen. Der deutsche Militärattaché in Rom hat in seinen Erinnerungen freilich sein damaliges Bestreben beteuert, »das italienische Kriegspotential aus dem Bereiche der Propaganda herauszuhalten und zutreffend darzustellen«, und er hat auch ausgesagt, daß er durch den Marineattaché, Kapitän z. S. Lange, und den Luftattaché, General Frhr. v. Bülow, darin unterstützt worden sei. Es sei jedoch nicht völlig gelungen, »das durch Blomberg nach seinem Besuch im Frühjahr 1937 geprägte optimistische Urteil über diese beiden Wehrmachtteile richtigzustellen. Besonders der Luftattaché stieß bei seinem Ministerium auf vorgefaßte Meinungen⁵⁴.«

Gewiß sind wohl alle Schwächen der italienischen Wehrmacht einigermaßen erkannt worden, vermutlich aber nicht in ihrer ganzen Tragweite. Vor allem muß es schwierig gewesen sein, sich dem Eindruck der in italienischen Kreisen teilweise vorherrschenden Selbstüberschätzung oder wenigstens der zur Schau getragenen Einschätzung ganz zu entziehen. Andernfalls hätte die Berichterstattung der verschiedenen deutschen Beobachter schonungsloser sein müssen. Doch hatte eine solche Offenheit bei dem in Deutschland herrschenden politischen System ihre Grenzen. General v. Rintelen hat erzählt, der Reichsaußenminister v. Ribbentrop habe ihm gegenüber in einem Gespräch im Frühjahr 1939 die Ansicht vertreten, »die italienische Wehrmacht sei in den Jahren unter Mussolinis Führung zu einem neuen Machtfaktor herangewachsen«. Der Militärattaché »solle dieses Faktum doch stär-

⁵³ Das Schriftstück wurde in Übersetzung vom Amt Ausland/Abwehr am 20. 2. 1944 an WFSt/VO Ag Ausland übersandt. BA-MA III M 2001/1. Zum Verhalten Badoglios und zur Kritik an ihm s. Siebert, S. 293 u. 392; Rintelen, S. 88.

⁵⁴ Rintelen, S. 56.

ker als bisher« in seinen Berichten »herausstellen«. Rintelen lehnte es selbstverständlich ab, »von einer objektiven Berichterstattung abzugehen«, und meldete das Ansinnen Ribbentrops sofort dem Chef des Generalstabes des Heeres⁵⁵. Bei einer schonungslos kritischen Darstellung der Verhältnisse war immer mit einer Ablösung zu rechnen. Es ließen sich dann vermutlich Personen finden, die nach Wunsch berichtet hätten. Die Ablösung des Botschafters v. Hassell im April 1938 ging bereits in dieser Richtung. Es ist zutreffend gesagt worden: »Alles, was nicht in die gegenseitige Wunschvorstellung von der Freundschaft der beiden Systeme paßte, wurde einfach übersehen oder zurückgedrängt. Bedenken gegenüber der bedingungslosen Bindung an den Achsenpartner galt in beiden Ländern als Kritik an dem eigenen Regime und als Zeichen politischer Unzuverlässigkeit⁵⁶.« Dies trifft in besonderer Weise für die deutsche Seite zu, womit wir auf den Ausgangspunkt der Politik der Täuschung kommen. Hitler war von der Persönlichkeit Mussolinis vor dem Kriege ehrlich und tief beeindruckt. Er hat die innenpolitischen Erfolge des Duce und sein Gehabe als Volksführer bewundert, aber nicht die Grenzen des Könnens erkannt, die dem Rhetor und Journalisten von Natur gezogen waren. Hitler hat in der Person Mussolinis Italien auch anders gesehen, als es war. Zu einer konstruktiven europäischen Politik waren *beide* Diktatoren überdies gar nicht fähig. Indem sie sich wechselseitig nur für ihre Zwecke ausnützten, täuschten sie sich selbst über ihre Möglichkeiten.

Die Dokumente

1. Die nachfolgend zusammengestellten Dokumente der deutschen Beurteilung der italienischen Wehrmacht gehören von Nr. 2 bis 4 dem Zeitabschnitt der letzten neun Monate vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges an. Das erste Dokument hingegen stammt aus dem Frühsommer 1937. Es wurde in die Dokumentation einbezogen, weil kein entsprechendes späteres Schriftstück auffindbar ist⁵⁷ und weil die Aussagen des Dokumentes auch für die italienischen Wirtschaftsverhältnisse in der letzten Phase vor dem Zweiten Weltkrieg ihre volle Gültigkeit behalten haben. Es handelt sich um eine im Wehrwirtschaftsstab des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium bearbeitete geheime »Übersicht über die wehrwirtschaftliche Lage von Italien (Mai 1937)«, die unter dem 15. Juni 1937 an interessierte Stellen im Reichskriegsministerium verteilt wurde⁵⁸, von der hier

⁵⁵ Ebd., S. 56. – General v. Rintelen hat auch berichtet, daß in der 3. Abt. des Generalstabes des Heeres in Berlin im Winter 1938/39 eine geheime Denkschrift zusammengestellt worden sei, »welche die Stärke bzw. die Schwäche der italienischen Armee und Rüstung mit sachlichen Gründen nachwies«. Erst nach dem Kriege habe Rintelen erfahren, »daß Hitler diese Ausarbeitung einzuziehen und einzustampfen befahl, da er es für abwegig erklärte, den deutschen Kommandobehörden ein derartig klares und unbefriedigendes Bild über die Wehrmacht des zukünftigen Bundesgenossen in die Hand zu geben« (S. 55 f.). Es handelt sich wahrscheinlich um ein Orientierungsheft, wie sie üblicherweise von Zeit zu Zeit über die Streitkräfte der größeren fremden Staaten aus allen erreichbaren Unterlagen zusammengestellt wurden. Da seit Jahren zwischen Deutschland und Italien ein Abkommen bestand, sich wechselseitig jedes militärischen geheimen Meldedienstes zu enthalten, kann die Vernichtung des genannten Orientierungsheftes auch aus einer naheliegenden Rücksichtnahme auf den Achsenpartner zu erklären sein.

⁵⁶ Siebert, S. 60.

⁵⁷ Die im OKW, Wehrwirtschaftsstab des Wehrmachtsamtes, zusammengestellte »Kurze Übersicht über die wehrwirtschaftliche Lage Italiens, Stand 15. 8. 1939«, verteilt im Reichskriegsministerium und Reichsministerium der Luftfahrt am 26. 9. 1939, enthält nur Zahlenangaben, teils vager Art, aber keine Beurteilung. BA-MA Wi/I B 1.64.

⁵⁸ W Stb G. O. Nr. 2940/37 g IV. Die Denkschrift ist mit Maschine geschrieben, im Steindruck vervielfältigt, vom Referenten Major (E) Matzky abgezeichnet und »im Auftrag« vom Gruppenleiter »Wehrwirtschaft des Auslandes« Major d. G. Beutler unterschrieben. BA-MA Wi/I B 1.64.

aber nur Auszüge und der zusammenfassende Schlußabschnitt abgedruckt sind. Die Beurteilung der Wirtschaftslage Italiens für die Kriegführung hat sich als völlig zutreffend erwiesen. Trotz aller Anstrengungen konnte die italienische Industrie nicht im entferntesten eine Aufrüstung durchführen, wie sie von der italienischen Regierung geplant war. Angesichts des großen Mangels an Rohstoffen spielte übrigens in der italienischen Spanienpolitik die Aussicht eine gewichtige Rolle, die spanischen Vorkommen an Eisen, Kupfer, Zink, Blei, Schwefelkies und Mangan für Italien nutzbar zu machen⁵⁹.

In der Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland haben die wirtschaftlichen und kriegswirtschaftlichen Fragen mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Bei den Paktverhandlungen in Mailand am 6./7. Mai 1939 betonte Ciano »erneut die Notwendigkeit einer intensiven Belieferung Italiens mit Kohlen sowie ferner mit Maschinen zur Herstellung von Artillerie«⁶⁰. Wenn die Kohlenlieferungen stockten, verlangte Italien durch seinen Botschafter in Berlin dringend die Fortsetzung der Belieferung. Gehemmt war Italien auch immer wieder durch die Devisenlage, die sogar dazu nötigte, Geschütze und Kriegsgerät ins Ausland, besonders nach Südamerika, zu liefern. Es mutet geradezu grotesk an, daß Mussolini in seiner für Hitler bestimmten Aufzeichnung vom 30. Mai 1939, die Graf Cavallero Anfang Juni in Berlin übergab, unter den Gründen für die von Italien benötigte Friedenszeit auch die Durchführung der Weltausstellung in Rom 1942 anführte, »durch welche nicht nur die zwanzigjährige Tätigkeit des faschistischen Regimes bekundet, sondern auch Reserven an Valuten beschafft werden« könnten⁶¹. Im August 1939 war die Goldreserve Italiens auf einen unwesentlichen Rest zusammengeschmolzen.

Selbstverständlich spielte die schwierige Wirtschaftslage Italiens bei den Besprechungen Cianos mit Ribbentrop und Hitler in Salzburg und auf dem Obersalzberg im August 1939 ihre gebührende Rolle. Wenige Tage später, am 18. August, stellte Attolico gegenüber Ribbentrop wiederum die schwierige Versorgungslage Italiens im Kriegsfall dar, zumal Italien weitgehend auf die Seeverbindungen angewiesen war⁶². Schließlich drehte sich die Auseinandersetzung zwischen den Bundesgenossen völlig um die kriegswirtschaftliche Leistungsfähigkeit, als Hitler am Abend des 25. August von Rom eine Liste des Materials anforderte, das Italien für seine Kriegsbereitschaft benötigte. Mussolinis Antwort⁶³ führte als Minimum des noch erforderlichen Bedarfs der italienischen Streitkräfte für eine Kriegführung von 12 Monaten an:

Kohle	6 Millionen Tonnen
Stahl	2 Millionen Tonnen
Mineralöle	7 Millionen Tonnen
Holz	1 Million Tonnen
Kupfer	150 000 Tonnen
Natriumnitrat	220 000 Tonnen
Kohlensaure Kalisalze	70 000 Tonnen
Kolophonium	25 000 Tonnen
Gummi	22 000 Tonnen
Methylalkohol	18 000 Tonnen

⁵⁹ S. Siebert, S. 51.

⁶⁰ ADAP Bd VI Nr. 341.

⁶¹ ADAP Bd VI Nr. 459.

⁶² Siebert, S. 254.

⁶³ ADAP Bd VII Nr. 301. – Zum Leistungsstand der italienischen Kriegswirtschaft s. Salvatorelli e Mira, S. 972 f. u. 975 f.

Terpentinessenz	6 000	Tonnen
Blei	10 000	Tonnen
Zinn	7 000	Tonnen
Nickel	5 000	Tonnen

und insgesamt 1620 Tonnen Molybdän, Wolfram, Zirkon und Titan. Außerdem wurde auf ein Verzeichnis benötigten Maschinenmaterials hingewiesen, das sich bereits im Besitz von Generaloberst Keitel befand. Mussolini bemerkte, er hätte diese Liste nicht geschickt oder eine von geringerem Umfang, wenn er die vereinbarte Zeit zur Bevorratung und Beschleunigung der Autarkiemaßnahmen gehabt hätte, was auch noch eine recht optimistische Vorstellung war.

2. Oberst i. G. Enno v. Rintelen, seit 1. Juni 1939 Generalmajor, war seit dem 1. Oktober 1936 Militärattaché bei der Deutschen Botschaft in Rom. Im November 1937 wurde Rintelen nebenamtlich auch zum Militärattaché bei der Deutschen Gesandtschaft in Tirana ernannt, bis im April 1939 diese Aufgabe durch die italienische Besetzung Albaniens entfiel. Im Jahre 1938 übernahm Rintelen in Rom auch die Aufgaben des Wehrmachtattachés, »der über die die Gesamtwehrmacht des Gastlandes betreffenden Fragen zu berichten hatte. Da Italien vor dem Kriege kein Oberkommando der Wehrmacht besaß, sondern alle Wehrmachtangelegenheiten federführend vom Kriegsministerium bearbeitet wurden, fiel diese Aufgabe in Rom auch dem Militärattaché zu⁶⁴.«

Der nachstehend wiedergegebene Bericht des Militärattachés⁶⁵ ging wie üblich in mehreren Exemplaren über den Botschafter (v. Mackensen) an das Auswärtige Amt zur Weiterleitung an das Reichskriegsministerium (Oberkommando des Heeres). Von dem Bericht war ein Exemplar zum Verbleib beim Auswärtigen Amt bestimmt (nicht mehr auffindbar). Es handelt sich um den letzten zusammenfassenden Bericht, der erhalten geblieben ist. Aus dem Jahre 1939 stehen nur Einzelberichte Rintelens zur Verfügung.

Den in dem vorliegenden Bericht gemachten Angaben über Libyen ist vorzuschicken, daß der deutsche Militärattaché in der zweiten Januarhälfte 1938 eine Reise in Libyen unternommen hatte, wobei er Gast des Generalgouverneurs, Luftmarschall Italo Balbo, war. Im Herbst 1937 hatte die italienische Regierung, gegen England gerichtet, schlagartig vier kriegsstarke motorisierte Divisionen in die Kolonie verlegt, wo sie in zwei Armeekorps (XX. und XXI.) zusammengefaßt waren. Außerdem gab es in Libyen ein Kolonialkorps (in Divisionsstärke) aus eingeborenen Freiwilligen. Rintelen hatte am 10. März 1938 an das OKH berichtet⁶⁶, daß die gesamte militärische und zivile Organisation der Kolonie »einen guten Eindruck« mache. Sie liege »fest in der Hand des außerordentlich tätigen Generalgouverneurs«. Oberst v. Rintelen hatte den Eindruck gewonnen, »daß die beiden nationalen Armeekorps in Libyen nach ihrer Zusammensetzung und Ausbildung zu den besten Truppen« gehörten, über die Italien zu dieser Zeit verfügte. Die militärische Haltung der Araber des Kolonialkorps bezeichnete der Militärattaché als »durchweg gut«. Sie liege diesen Leuten besser als den Italienern. Rintelen gewann den Eindruck, daß man nicht an eine Offensive nach Tunis denke, sondern in diesem Grenzgebiet auf Defensive eingestellt wäre. Dagegen

⁶⁴ Rintelen, S. 53.

⁶⁵ Als Anl. 1 dem als Bericht Nr. 35/38 geh. v. 2. 12. 1938 bezeichneten Anschreiben beigegeben. BA-MA H 27/40. – Die Berichterstattung des Attachés der Luftwaffe muß als verloren angesehen werden. Bezüglich der Berichte des Marineattachés s. zu Dok. 3.

⁶⁶ Anl. 1 zu Bericht Nr. 7/38, BA-MA H 27/40. S. auch Rintelens Erinnerungen, S. 35 ff.

seien alle Vorbereitungen an der Ostgrenze Libyens auf Offensive ausgerichtet. Man spreche vom Einsatz von insgesamt 30 Divisionen in Nordafrika und rechne für den Transport einer Division von Italien nach Libyen drei Tage. Der Militärattaché faßte zusammen, daß die Kolonie als »das militärische Glacis« ausgestattet werde, »um bei einem Kriege mit den Westmächten England an einer seiner empfindlichsten Stellen, in Ägypten und am Suez-Kanal, angreifen zu können, mit dem letzten Ziele, eine Verbindung zwischen dem italienischen Kolonialreich in Nord- und Ostafrika herzustellen«. Über den utopischen Charakter einer solchen Vorstellung äußerte sich der Militärattaché nicht.

Zu den in dem hier abgedruckten Dokument 2 gemeldeten Erwägungen des italienischen Generalstabes über »einen gemeinsamen Kampf mit der deutschen Wehrmacht gegen die stärkste Landmacht, Frankreich«, hat Rintelen im Anschluß an eine Unterredung mit General Pariani vom 27. Februar 1939 ergänzend berichtet⁶⁷, der italienische Generalstabschef habe zu dieser Zeit wieder auf Generalstabsbesprechungen gedrängt und im Hinblick auf einen Kampf mit den Westmächten den Gedanken der Mitwirkung einer italienischen Armee in Süddeutschland geäußert. Weiterhin heißt es in Rintelens Bericht vom 7. März 1939 (Anlage 4): »Während noch vor Jahresfrist nach Ansicht des italienischen Generalstabes die Schlachtfelder des Zukunftskrieges in Nordafrika liegen sollten, ist man jetzt mehr und mehr zu der Auffassung gekommen, daß eine schnelle Kriegsentscheidung nur in einem Niederringen des französischen Heeres und in der Inbesitznahme des französischen Territoriums in Europa – zusammen mit der deutschen Wehrmacht – gesucht werden kann. Nordafrika wird damit wieder die Rolle eines Nebenkriegsschauplatzes zugewiesen.« Der Grund für diesen Auffassungswandel läge unter anderem darin, daß nach Ansicht der italienischen Marine die für eine offensive Kriegführung in Nordafrika erforderlichen Transporte von 20 oder gar 30 Divisionen mit ihrem gesamten Nachschub auf allzu große Schwierigkeiten zu stoßen schienen. Italien habe daher folgende strategische Konzeption: »Defensive in Afrika, Defensive an der Alpengrenze, gemeinsame deutsch-italienische Offensive über die deutsche Westgrenze um nach Paris und an den Ärmelkanal zu kommen.«

Es war dies eine Idee, die seltsam kontrastiert zu der Vorstellung, die General Pariani nur vier Wochen später auf Geheiß Mussolinis in Innsbruck vorzutragen hatte, die Vorstellung von einem Krieg nur gegen Frankreich, die in Berlin Verwunderung hervorrief und Bedenken erweckte. Aus den Widersprüchen ist zu erkennen, wie wenig sich der Duce anscheinend sachlich und fachlich mit den Generalstäben der Streitkräfte beraten hat.

Mit dem Gedanken des Einsatzes italienischer Kräfte an der Oberrheinfront kam man im italienischen Generalstab gewissermaßen auf einen Plan aus der Zeit des Dreibundes vor 1914 zurück, wenn auch unter veränderten Verhältnissen und besonders mit einer anderen Zielsetzung, nämlich dem Gedanken des Durchbruchs. General v. Rintelen hat in seinen Erinnerungen berichtet, er habe ein Jahr später nach dem Treffen Hitlers mit Mussolini auf dem Brenner am 18. März 1940 vom OKH den Auftrag erhalten, »dem italienischen Generalstab den Vorschlag zu unterbreiten, 20 bis 30 Divisionen nach Süddeutschland zu schicken, um hinter der deutschen 7. Armee den Oberrhein zu überschreiten, durch die Pforte von Belfort und über das Plateau van Langres rhôneabwärts zu stoßen und dadurch

⁶⁷ Der Bericht v. 3. 3. 1939 als Anl. 1 zum Sammelbericht Nr. 7/39 geh. v. 7. 3. 1939 findet sich in der Akte 1. Skl I C 1, Zusammenarbeit Deutschland-Italien Sept. 1938 – August 1939. Dazu gehören Rintelens Ausführungen in der Anl. 4. BA-MA PG 33744/45 Case GE 639.

den italienischen Hauptkräften den Austritt aus den Alpen zu ermöglichen«. Der Militärattaché trug den Vorschlag am 10. April 1940 dem nunmehrigen Generalstabschef Marschall Graziani und seinem Stellvertreter, General Roatta, vor, die erwiderten, daß für eine solche Maßnahme noch die politischen Vorbedingungen fehlten. Eine Antwort hat der Militärattaché nie erhalten. Noch war es der italienischen Generalität gelungen, den Duce zurückzuhalten. Weitere Besprechungen über ein Zusammenwirken der deutschen und italienischen Wehrmacht fanden vor dem Kriegseintritt Italiens nicht statt⁶⁸.

3. Zusammenfassende, die italienische Marine beurteilende Berichte des deutschen Marineattachés in Rom⁶⁹ liegen nicht vor, ebenso wenig auswertende Denkschriften über die italienische Marine von der die ausländischen Seemächte bearbeitenden 3. Abteilung der Seekriegsleitung im OKM, mit Ausnahme der nachstehend abgedruckten kurzen Stellungnahme von Mitte Juni 1939⁷⁰. Die Aufzeichnung ist entstanden, als während der Vorbereitung des Treffens von Großadmiral Raeder mit Flottenadmiral Cavagnari in Friedrichshafen am 20./21. Juni die 1. Abteilung der Seekriegsleitung von der 3. Abteilung verschiedene Besprechungsunterlagen über die italienische Marine erbat, darunter eine Stellungnahme zu der Frage, wie die italienische Marine im Hinblick auf die ihr gestellten Aufgaben zu beurteilen sei.

Im Vergleich mit der in dieser Stellungnahme referierten Auffassung des italienischen Admiralstabes von der Hauptaufgabe der italienischen Marine, nämlich dem Aufrechterhalten der Verbindung nach Libyen besonders durch Vorgehen gegen die englischen Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer, hatte man in der deutschen Seekriegsleitung eine andere Vorstellung von der Aufgabe der italienischen Marine in einem gemeinsamen Krieg. Das geht aus einer Niederschrift des Chefs der 1. (Operations-)Abteilung der Seekriegsleitung, Kapitän z. S. Fricke, hervor, die er über eine Unterhaltung gemacht hat, die am 21. Juni 1939 in Friedrichshafen nach der offiziellen Unterredung der beiderseitigen Marinebefehlshaber zwischen den italienischen Admiralen Sansonetti und de Courten einerseits und dem Chef des Stabes der Seekriegsleitung, Konteradmiral Schniewind, und Kapitän z. S. Fricke andererseits stattfand⁷¹. Die italienischen Admirale hielten in jedem Falle – sei es, daß die Italiener aus Libyen heraus angriffen oder defensiv blieben – »die Seeverbindung zwischen Italien und Libyen für die wichtigste und vordringlichste Aufgabe der italienischen Marine«. Man vertrat italienischerseits die Auffassung, daß diese vordringliche Aufgabe »eine gleichzeitige Offensivbetätigung in das Westmittelmeerbecken« nicht zuließ. Kapitän z. S. Fricke war demgegenüber der Ansicht, daß sich die libysche Front gegen einen französischen Angriff aus Tunis nicht halten ließe und dann auch ein Angriff gegen Ägypten nicht durchführbar sei. Fricke setzte sich deshalb in seiner Aufzeichnung dafür ein, Italien dazu zu bringen, in einem gemeinsamen Kriege nicht »irgendwelchen Prestigezielen (Siche-

⁶⁸ Rintelen, S. 81 f. – Nach dem Tagebuch von General Jodl hat dieser den Gedanken des Einsatzes italienischer Kräfte zum Angriff über den Oberrhein gefaßt und Hitler am 22. 3. 1940 vorgetragen. S.: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Nürnberg 1948, (IMT) Bd XXVIII, S. 415 f. Auch Eintrag v. 24. 5. 1940, S. 431.

⁶⁹ In dem hier behandelten Zeitabschnitt bis zum 5. 5. 1939 Kapitän z. S. Lange, danach Kapitän z. S. Löwisch.

⁷⁰ Anl. II zu 3/Skl Gkdos. 3801/39 v. 16. 6. 1939 in der Akte: 1. Skl I C 1, Zusammenarbeit mit Italien – Material für die Besprechungen zwischen dem Ob. d. M. und Admiral Cavagnari, BA-MA PG 33748 Case GE 641.

⁷¹ ADAP Bd VI, Anhang I, XIII (S. 946 ff.).

zung Libyens oder Inbesitznahme von Tunis oder Ägypten)« nachzujagen, sondern im Interesse des gemeinsamen Zieles »stärkste Aktivität im westlichen Mittelmeerraum« zu zeigen und dabei gegen den Ostmittelmeerraum in der strategischen Defensive zu verharren.

Ein solches Verlangen verkannte allerdings die italienische Mentalität. Nordafrika spielte in der faschistischen, imperialen Ideologie eine viel zu große Rolle, als daß eine Preisgabe Libyens hätte in Betracht kommen können, und die italienische Marine war so sehr nur auf die Sicherungsaufgaben eingestellt und ihr Verhalten überhaupt so behutsam, daß sie keineswegs zur Entfaltung »stärkster Aktivität« über die italienischen Küstengewässer hinaus zu bringen gewesen wäre.

4. Vom Oktober 1938 an nahm der nach Absolvierung der Kriegsakademie in Berlin zum Generalstab des Heeres kommandierte Hauptmann Meier-Welcker an der Ausbildung des Istituto superiore di guerra in Turin teil. Er besuchte zunächst für kurze Zeit den zweiten Lehrgang, dann den dritten, abschließenden Lehrgang dieser Ausbildungsstätte für den Generalstab des italienischen Heeres. Er hat über die im Vergleich zur deutschen Tradition ganz andersartige formale Schulung berichtet, bei der es nicht auf die in der deutschen Generalstabsausbildung besonders betonte Fähigkeit zur Lagebeurteilung und – auch schnellen – Entschlußfassung ankam. In Turin wurde vielmehr Wert darauf gelegt, das Kampfverfahren nach allgemeinen Grundsätzen zu behandeln, also die Technik der Führung. Nach deutschen Vorstellungen waren die Schwächen der italienischen Theorie unverkennbar. Die Ausbildung bei der Truppe lernte Hauptmann Meier-Welcker vornehmlich im Juli 1939 beim Kommando zu einem Infanterieregiment kennen, das im italienischen Heer einen besonders guten Ruf besaß, dessen Ausbildungsstand sich aber bei Übungen im Valtellina (Veltlin) als völlig unzureichend erwies⁷². Die – neben anderen Faktoren – vor allem durch den Mangel an praktischer Dienst erfahrung der jungen Offiziere und das Fehlen von Unteroffizieren im Ausbildungsdienst bedingten großen Schwächen in der Truppenausbildung waren im Generalstab in Berlin zwar bekannt, aber nicht in ihrem vollen Ausmaß erkannt⁷³. Längere Truppenkommandos deutscher Offiziere im italienischen Heer setzten vor dem Kriege so spät ein, daß es an voller und intimer Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in der italienischen Wehrmacht bei Kriegsausbruch noch fehlte.

Der hier als viertes Dokument veröffentlichte Bericht wurde über die Abschlußreise des 3. Lehrganges des Istituto superiore di guerra erstattet. An der in der Zeit vom 18. Mai bis 26. Juni 1939 durchgeführten Reise nahmen unter der Leitung des Kommandeurs der Akademie der Lehrkörper und alle italienischen Offiziere des Lehrgangs teil, von den Ausländern aber nur der deutsche Offizier. Der Reiseweg führte von Neapel auf dem Seeweg über Palermo nach Tripoli. Nach Fahrten in Tripolitani en wurde auf dem Landwege über Bengasi, Derna und Tobruk die Grenze Libyens gegenüber Ägypten erreicht. Insgesamt wurden in Libyen 3800 km zurückgelegt. Von Bengasi ging die Reise zu Schiff zurück nach Syrakus. Mit Besichtigungen an der Ostküste Siziliens und in Messina wurde die Fahrt durch Kalabrien und nach dem Besuch von Tarent bis Brindisi fortgesetzt. Alsdann führte die Reise auf dem Seewege bis Rhodos und in den Inselraum des

⁷² Bericht v. 4. 8. 1939, Depositum Meier-Welcker im BA-MA.

⁷³ S. dazu Rintelen, S. 50. – Der Oberquartiermeister IV des Generalstabes des Heeres, General v. Tappelskirch, war über die Berichterstattung des Hauptmanns Meier-Welcker hinsichtlich der Truppenausbildung in Italien sehr verwundert, fand sie aber später durch die Kriegerfahrungen mit italienischen Truppen in einer Weise bestätigt, daß er Meier-Welcker wiederholt auf die Berichterstattung angesprochen hat.

Dodekanes. Mit dem Schiff kehrte die Reisegruppe auch nach Italien zurück. Die Empfindung, am Vorabend eines Krieges zu stehen, war im Mittelmeerraum stärker als etwa in Rom⁷⁴. Der Bericht gibt einen Eindruck von der militärischen Situation Italiens im Mittelmeer in den Augen eines deutschen Beobachters, dem auch von italienischer Seite klargemacht wurde, daß Italien noch nicht kriegsbereit war. Darüber hinaus muß aber gesagt werden, daß für Italien überhaupt in absehbarer Zukunft die allgemeinen Voraussetzungen fehlten, gegen die Westmächte einen Krieg mit irgendwelchen Erfolgsaussichten zu führen.

Hans Meier-Welcker

⁷⁴ Im persönlichen Tagebuch des Berichterstatters heißt es während der Rückreise von Rhodos nach Italien unter dem 24. 6. 1939: »Unterhaltung mit Schiffsoffizieren über den schlechten Reiseverkehr im Mittelmeer. Überall die Angst vor dem Kriege.«

1. Auszüge aus einer Denkschrift des Wehrwirtschaftsstabes des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium vom Mai 1937 über die wehrwirtschaftliche Lage Italiens.

[...] ⁷⁵

Die Rohstofflage Italiens zeigt am deutlichsten die Schwächen seiner wehrwirtschaftlichen Lage. Von den wehrwirtschaftlich wichtigen Rohstoffen fehlen fast völlig: Steinkohle (95 %), Rohöl (100 %), Kupfer (70–80 %), Wolle (80–90 %), Baumwolle, Jute, Holz, Zinn, Kautschuk und Mangan. In Bleierz besteht ein 30 %iger Einfuhrbedarf. Über den Inlandsbedarf hinaus reicht die Erzeugung Italiens an Bauxit, Schwefel, Quecksilber und Hanf. In diesen Rohstoffen tritt Italien als Lieferant auf dem Weltmarkt auf, hat jedoch in keinem von ihnen eine Monopolstellung inne. [...] Wehrwirtschaftlich am bedenklichsten ist der fast völlige Mangel an Eigenvorkommen von Kohle und Öl.

Einem durchschnittlichen Friedensjahresverbrauch von 12 Mill. t Steinkohle steht heute erst eine Eigenförderung von 0,5–1 Mill. t gegenüber (hauptsächlich in Istrien und Aosta). Die italienische Kokserzeugung wird dagegen mit der Vollendung der Kokerei von San Giuseppe di Cairo bei Savona den Friedensbedarf von ca. 2 Mill. t decken. Im Kriege wird der Bedarf an Kohle und Koks die inländischen Deckungsmöglichkeiten bei weitem überschreiten.

Der *Friedensölverbrauch* Italiens wird auf mindestens 2 – 2½ Mill. t jährlich veranschlagt, die fast restlos eingeführt werden müssen. Der Ertrag der albanischen Ölquellen kann höchstens mit 300 000 t eingesetzt werden; die Herstellung von hydriertem Öl hängt ab von dem wichtigsten Grundstoff, der Kohle. Zwei Verarbeitungsanlagen für albanisches Rohöl und toskanische Braunkohle mit einer jährlichen Leistungsfähigkeit von je 150 000 t Benzin werden in Bari und Livorno errichtet. Italien verfügt heute über 8 Ölraffinerien mit einer Leistungsfähigkeit von insgesamt ¾ Mill. t jährlich; dazu kommt eine Raffinerie in Tripolis, die jährlich 350 000 t Rohöl verarbeiten kann. *Die Herstellung der Mineralölfertigprodukte setzt jedoch immer voraus, dass das Rohöl nach Italien eingeführt wird.* Die Erfüllung des von Mussolini kürzlich angekündigten Programms für Öl und Kohle (»Steigerung der Kohlenförderung bis auf 1/3 des Bedarfs; völlige Autarkie in Benzin für 1938«) muß demnach vorläufig als fraglich bezeichnet werden; der Kriegsbedarf an Öl, schätzungsweise 6 Mill. t jährlich, ist z. Zt. nur zu einem kleinen Bruchteil im Lande zu beschaffen.

[...] ⁷⁶

Industrielle Lage (Rüstungsindustrie)

Trotz der mangelhaften Rohstoffbasis hat sich in Italien eine beachtliche Rüstungsindustrie entwickelt. Der Lenker und Anreger der italienischen Industrie ist heute vorzugsweise der Staat, welcher über das Kreditwesen nach der Bankreform 1936 die Aufsicht ausübt. Der italienische Staat beherrscht heute finanziell Banken, Schifffahrt, Schiffbau und chemische Großindustrie; diese Einflußnahme des Staates auf lebenswichtige Zweige der Wirtschaft ist von Mussolini in seiner Rede vom 23. 3. 1936 verkündet und mit Notwendigkeiten der Landesverteidigung begründet worden. Die Eisenbahn ist ebenfalls staatlich.

Die *geographische Verteilung* der Industrie ist vom Standpunkt der Landesverteidigung aus *ungünstig*. Sie ist in Oberitalien zusammengeballt. Hier liegt der größte Teil der italienischen Rüstungs- und Textilindustrie, ferner die wichtigsten Schiffswerften (Genua, Triest). Dieser hochindustrialisierte Raum, der durch die Städte Genua, Turin und Mailand bezeichnet wird, liegt nur zwischen 60 – 150 km von der Grenze entfernt. Das bedeutet eine außerordentliche Luftempfindlichkeit.

[...] ⁷⁷

In einem *europäischen Kriege* kann die italienische Rüstungsindustrie – rein fabrikatorisch – den voraussichtlichen Bedarf der Wehrmacht an Schiffen, Flugzeugen und Motor-

⁷⁵ Vorbemerkung sowie Angaben über die geographische Lage, die Bevölkerung und den Staatsaufbau Italiens.

⁷⁶ Angaben über die Elektrizitätswirtschaft, Eisenerzvorkommen, Textilrohstofflage, Ernährungslage und die Einfuhrwege Italiens sowie über seine Kolonien.

⁷⁷ Angaben über die staatlichen Rüstungsbetriebe Italiens.

fahrzeugen decken. Über die Erzeugungsmöglichkeiten von Munition, Handwaffen und Geschützen für den Kriegsbedarf liegen zuverlässige Angaben noch nicht vor, jedoch ist z. Zt. nicht damit zu rechnen, daß die italienische Industrie in diesen Zweigen der Kriegsgüterherstellung den Kriegsbedarf voll decken kann. Darauf deutet auch hin, daß nach den hier vorliegenden Meldungen die Ausrüstung der zur mobilen Wehrmacht gehörenden Reserveformationen schwächer ist als die der aktiven. Hinzu kommt, daß der im Vergleich zu den anderen Großmächten geringere Grad der Industrialisierung Italiens weniger Möglichkeiten zur Umstellung von Werken auf Kriegsgüterfertigung bietet. Italien würde also seinen Rüstungsbedarf in einem europäischen Kriege z. Zt. noch nicht selbst decken können. Bei längerer Kriegsdauer wird – ebenso wie für Deutschland – die Rohstofflage ausschlaggebend sein.

[...] ⁷⁸

Folgerungen. Beurteilung der Lage.

Italien ist von Natur aus mit Wirtschaftsgütern schlecht bedacht. Es hat sich daher seit dem Weltkrieg – auch aus wehrwirtschaftlichen Rücksichten – zunächst an die Rohstoffe besitzenden Großmächte angeschlossen. Neuerdings ist auf Grund der politischen Erfahrungen aus dem abessinischen Unternehmen als eins der Hauptziele des Faschismus propagiert worden, durch Mobilisierung der gesamten nationalen Kräfte Italien *völlige außenpolitische Bewegungsfreiheit* ⁷⁹ zu verschaffen. Unverkennbar hat die *Hebung der Disziplin* des italienischen Volkes durch den Faschismus neben den militärischen auch wehrwirtschaftliche Wirkungen. Sie steigert die gesamte Arbeitsleistung der Nation, zum mindesten in den nord- und mittelitalienischen Industrie-Bezirken.

Die italienischen Autarkiebestrebungen finden in dem *erheblichen Mangel an lebenswichtigen Rohstoffen* eine Schranke, die auch die vollkommenste Organisation nicht überwinden kann. Es ist vorläufig nicht abzusehen, wie der fast völligen Einfuhrabhängigkeit in Öl und Kohle entscheidend abgeholfen werden soll. Der Bau von Kokereien und Ölraffinerien bedeutet nur eine Verschiebung in der Einfuhr vom Fertigprodukt auf den Rohstoff. Der Ausbau der Elektrizitätswirtschaft kann den Energiebedarf des Landes nur begrenzt decken. Auch die zur Stahlerzeugung erforderlichen Rohstoffe sind nicht ausreichend aus dem Lande zu beschaffen.

Ob das Imperium die italienische Rohstofflage wesentlich entlasten kann, muß von einer einstweilen noch fernen Zukunft beantwortet werden ⁸⁰. Die Ansichten darüber schwanken bisher zwischen den kühnsten Hoffnungen und völlig negativen Urteilen. Mit einiger Bestimmtheit kann man heute nur sagen, daß sich Ernährung und Bekleidung des italienischen Volkes aus eigener Kraft werden sichern lassen.

Unter diesen Umständen bleibt die Sicherung der Zufahrtstraßen das Zentralproblem der italienischen Wehrwirtschaft. Sie ist naturgemäß von der politischen Konstellation abhängig; die wehrwirtschaftliche Lage Italiens ändert sich somit entscheidend je nach dem, welche Wege ihm für die Einfuhr auch im Kriege offen bleiben ⁸¹.

Die Leistungsfähigkeit der italienischen Rüstungsindustrie ist quantitativ und qualitativ (besonders in einigen Spezialindustrien) zwar beachtlich, jedoch kann sich die Industrie

⁷⁸ Die finanzielle Lage und die wirtschaftlichen Mobilmachungsvorbereitungen Italiens.

⁷⁹ Bei seinen wirtschaftlichen Schwächen wechselte Italien geradezu in die Abhängigkeit von Deutschland über.

⁸⁰ Das »Imperium« wurde wirtschaftlich nur zu einer Belastung.

⁸¹ Dies hat sich schon in der Phase der Nichtkriegführung gezeigt. Als die Westmächte vom März 1940 an die deutsche Kohlenzufuhr über Amsterdam nach Italien unterbanden und Mussolini nicht auf das britische Konkurrenzangebot eingehen wollte, drohte die Industrie zum Stillstand zu kommen. Deutschland schloß darauf am 13. 3. einen Lieferungsvertrag (geheimes Zusatzprotokoll zum Geheimprotokoll v. 24. 2. 1940) auf monatlich 1 Mio. t Kohle, die nur auf dem Schienenweg zugeführt werden sollten. Bereits nach dem ersten Lieferungsmonat blieb diese Menge wegen Transportschwierigkeiten um etwa 200 000 bis 300 000 t hinter der Zusage zurück. S. zu dieser Entwicklung Siebert, S. 408, 410 u. 418, sowie Rintelen S. 80 f. In einer im OKW, Wehrwirtschaftsstab des Wehrmachtamtes aufgestellten Übersicht über die wehrwirtschaftliche Lage Italiens, Stand 15. 8. 1939 (s. Anm. 57) heißt es unter III, 1, daß für den Mob-Fall deutsche Lieferungen in Höhe von 8 Mio. t Steinkohle pro Jahr nach Italien vorgesehen waren.

Italiens im Ganzen nicht mit der anderer westeuropäischer Großmächte messen; darauf deutet allein schon der geringe Brenn- und Treibstoffbedarf des Landes hin, welcher in Kohle nur etwa $\frac{1}{5}$, in Öl nur $\frac{1}{3}$ des französischen Verbrauchs erreicht.

Alles in allem kann Italien im Kriegsfall für seine Verbündeten eine *ernsthafte wehrwirtschaftliche Belastung* darstellen⁸². Nur unter der Voraussetzung, daß ihm ein *ausreichender und gesicherter Rohstoffrückhalt* gegeben wird, ist ein erfolgreicher nachhaltiger Widerstand von ihm zu erwarten. Kriegswirtschaftlich wertvoll kann Italien als *Neutraler* sein, da dann die Möglichkeit gegeben ist, Waren im Transit über Italien zu beziehen. Auf keinen Fall dürfen in der wehrwirtschaftlichen Beurteilung Italiens über dem imponierenden Eindruck des faschistischen *Wehrwillens*⁸³ die begrenzten Möglichkeiten seiner wehrwirtschaftlichen Kraft vergessen werden.

2. Bericht des Militärattachés bei der deutschen Botschaft in Rom über das Sommerhalbjahr 1938 an das OKH vom 1. 12. 1938.

I. *Militärpolitische Lage:*

Zu Beginn des Sommerhalbjahres 1938 stand Europa noch unter dem Eindruck der so überraschend durchgeführten *Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich*. Wenn auch dieser politische Akt mit Unterstützung des Duce erfolgt ist, so legte sich doch auf weite Kreise Italiens, insbesondere auch der verantwortlichen Soldaten, der Alpdruck, der deutsche Expansionsdrang würde nicht am Brenner Halt machen, zunächst den Anschluss Südtirols betreiben, dann nach Triest und an das Adriatische Meer streben. Das führte sogar zur Intensivierung der Befestigungsarbeiten an der neuen deutsch-italienischen Grenze, und Bearbeitung eines neuen Aufmarschplanes im italienischen Generalstab.

Diese Befürchtungen wurden erst endgültig durch den feierlichen Verzicht des Führers auf Südtirol in seiner Tischrede im Palazzo Venezia am 7. 5. 38 beseitigt. Nun erst wurde die gemeinsame Grenze mit dem Reich von militärischer Seite als Erleichterung der militärpolitischen Lage Italiens empfunden.

In gleicher Weise, wie für Erwerbungen des Weltkrieges die nachträgliche Anerkennung Deutschlands sichergestellt werden konnte, brachte das Frühjahr durch den *Osterpakt mit England* auch die Aussicht auf Anerkennung und Sicherung der im abessinischen Kriege erworbenen Kolonien. Der Vertrag ist zwar erst nach Ablauf von 7 Monaten in Kraft getreten, hatte aber doch schon eine sofortige Entspannung im östlichen Mittelmeer zur Folge, da schon während der Verhandlungen der versöhnlichere Geist des neuen englischen Kabinetts zu Tage trat. Wenn man auch in den führenden politischen und militärischen Kreisen die Annäherung an England und die nachträgliche Anerkennung des Imperiums durch die Sanktionsstaaten nicht überschätzt, so bringt sie doch für den Augenblick Befriedigung und Erleichterung und der italienischen Politik Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft.

In *Ostafrika* kann Italien nunmehr auf eine schnellere völlige Unterwerfung des ehemaligen Abessiniens hoffen, nachdem die Erwartungen auf eine Rückkehr des Negus mit Hilfe der Engländer verfliegen sind; allerdings haben gerade jetzt nach Abschluss der Regenzeit wieder erneut Unruhen eingesetzt. Man hofft, bald an die Aufstellung einer großen Kolonialarmee von etwa 200 000 Mann gehen zu können.

Libyen ist durch die im Affront zu den Engländern durchgeführte Unterbringung von 4 weissen Divisionen, die im Mob.-Fall auf 6 vermehrt werden können, gesichert. Wie einst die römischen Legionen ziehen diese Truppen Siedler und Kaufleute nach, die Rekruten und Reservisten an Ort und Stelle liefern werden. Dieses Truppen-

⁸² Diese Situation ist in vollem Maße eingetreten. S. hierzu: Georg Thomas: Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918–1943/45), hrsg. von Wolfgang Birkenfeld, Boppard/Rhein 1966, S. 264 f., 279 f., 340 f. u. 378 (= Schriften des Bundesarchivs 14).

⁸³ Der ideologisch-illusionäre Zug der italienischen Politik ist hier frühzeitig richtig erkannt.

kontingent in Nordafrika sichert nicht nur die Verteidigung der Kolonie, sondern auch die Ausgangsbasis für offensive Unternehmungen. Während bis zu diesem Frühjahr alle in Libyen getroffenen militärischen Massnahmen ausschliesslich zum Zwecke einer Offensive nach Ägypten, also zum Angriff gegen England, getroffen waren, sucht nunmehr die italienische Heeresleitung durch Anlage von Befestigungen sowohl an der tunesischen, als auch an der ägyptischen Grenze sich die Freiheit zur Offensive entweder nach Osten oder nach Westen zu verschaffen. Die Verstärkung und Versorgung der Truppen in Libyen aus dem Heimatlande auf dem See- und Luftwege zwischen Sizilien und Tripolis hält man für durchaus sichergestellt.

Auch im *Heimatlande* ist man unter dem Eindruck des Osterpaktes daran gegangen, für die bessere und modernere Ausstattung des Heeres besondere Mittel zur Verfügung zu stellen, während in den beiden letzten Jahren das Heer hinter der beschleunigten Aufrüstung von Flotte und Luftwaffe zurückstehen musste. Auf die derzeitigen Mängel in der Bewaffnung des Heeres habe ich in dem Bericht über die militärpolitische Lage zur Zeit der tschechoslowakischen Krise hingewiesen (siehe Bericht Nr. 33/38 v. 18. 11. 38, Anl. 1)⁸⁴.

Hat sich Italien so seine Geltung im östlichen Mittelländischen Meer erkämpft und ertrotzt, ist seine Position im westlichen Mittelmeer durch den weiter unbefriedigenden Verlauf des *spanischen Bürgerkrieges* nicht verbessert worden. Kommt es nicht zu einem völligen Siege Francos, bleibt die politische Ausbeute der Beteiligung italienischer Truppen an den Kämpfen höchst fraglich. Die gegensätzliche Einstellung zu den Ereignissen in Spanien vergiftet auch weiterhin die politische Atmosphäre mit Frankreich, zu deren Bereinigung zur Zeit von Seiten Italiens wenig beigetragen wird, die vielleicht auch gar nicht gewünscht wird. Nach Einigung mit den Engländern wagen sich die alten Ansprüche Italiens auf Tunis, Korsika und Savoyen wieder hervor.

So hat sich seit dem Frühjahr ein Wechsel in der Frontstellung Italiens vollzogen, indem nun nicht mehr der Engländer als der Staatsfeind Nr. 1 angesehen, sondern wieder der Franzose mehr in den Vordergrund geschoben wird. Dieser Wechsel der Anschauungen findet seinen Niederschlag in militärischen Massnahmen durch den vermehrten Nachdruck bei der Aufrüstung des Heeres, ferner auch bei militärischen Erwägungen, die sich nicht mehr allein mit dem Kriege im Mittelmeer und in Nordafrika beschäftigen, sondern auch an einen gemeinsamen Kampf mit der deutschen Wehrmacht gegen die stärkste Landmacht, Frankreich, denken. Selbstverständlich ist man sich auch in Italien klar, dass bis auf weiteres bei einem Kriege stets mit beiden Westmächten gemeinsam gerechnet werden muß.

Während jedoch noch im vergangenen Winter im Offizierkorps viel von dem baldigen Kriege gegen die Westmächte gesprochen wurde, glaubt man seit dem Frühjahr nicht mehr an einen unmittelbar bevorstehenden Kampf, sondern hofft auf eine längere Ruheperiode, um die auf etwa 2 Jahre eingestellten Rüstungsmassnahmen, sowie die Autarkiebestrebungen ungefährdet durchführen zu können. In der Septemberkrise wegen der Tschechoslowakei zeigte sich trotz der politisch klaren Haltung der Staatsführung, dass der Wehrmacht eine kriegserische Verwicklung zu diesem Zeitpunkt höchst unangelegen gekommen wäre. Die am 27. IX. vom Duce angeordnete

⁸⁴ In dem genannten Bericht (BA-MA H 27/40) hatte der Militärattaché gemeldet, daß die Bildung von drei Panzerdivisionen im Gange sei, in denen aber bislang nur ein leichter, lediglich für die Aufklärung geeigneter Panzer (carro veloce zu 3 t) und ein gänzlich veralteter mittlerer Panzer vorhanden war. »In ihrem derzeitigen Zustand« sei, so heisst es in dem Bericht weiter, »die italienische schwere Artillerie einer modernen feindlichen Artillerie nicht gewachsen.« Die Umbewaffnung der Infanterie mit dem Kurzgewehr und einem neuen schweren Maschinengewehr habe gerade erst begonnen. Die Zahl der Offiziere und besonders der Unteroffiziere sei unzureichend. Der passive Luftschutz beim Heer und in der Miliz sei »noch keineswegs durchorganisiert«. Für das Heimatgebiet stünden nur veraltete Flakgeschütze zur Verfügung. (Deshalb am 26. 8. 1939 die Anforderung von 150 Flakbatterien zu vier Geschützen mit entsprechender Munition!) Die Luftwaffe sei nicht ausreichend gerüstet, und die Marine verfüge bei starker Entwicklung der U-Bootwaffe nur über zwei – umgebaute – Großkampfschiffe.

Teilmobilisierung bei der italienischen Wehrmacht sollte der Welt zeigen, dass Italien bei einem grösseren europäischen Konflikt nicht bei Seite stehen würde.

II. *Das italienische Heer:*

a) *Organisation:*

General *Pariani* ist auf dem von ihm bald nach seiner Amtsübernahme beschrittenen Wege, die Einheiten des Heeres *leichter und beweglicher zu machen*, planmäßig weitergegangen und hat die starken Widerstände, die sich ihm entgegenstellten, überwunden. Die als Musterdivision zu 2 Inf. Regtr. im Frühjahr aufgestellte Div. Torino hat im Manöver die Billigung des Duce gefunden. Der Umbau des Heeres in die Div. zu 2 Inf. Regtr. (zu 3 oder 4 Batl.) ist in Angriff genommen und soll bis zum Frühjahr 1939 durchgeführt sein⁸⁵.

Desgleichen setzt der Generalstabschef seine Ideen in die Wirklichkeit um, das italienische Heer nicht nur für den Kampf auf der gebirgigen Halbinsel auszustatten, sondern ein Expeditionskorps zur Verwendung in anderen Teilen Europas oder Nordafrika zu bilden. Mit der Armee Po ist hierzu der Anfang gemacht.

Ferner ist eine erhebliche Vermehrung und Modernisierung vor allem der *schweren Artillerie* in Angriff genommen, die in 2 Jahren für 2 Milliarden Lire durchgeführt werden soll.

Verschiedene Massnahmen sind getroffen, um dem *Mangel an Offizieren und vor allem an Unteroffizieren* abzuhelpen: 919 Stellen für Hauptleute und 919 Stellen für Oberleutnante und Leutnante sind geschaffen zur Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren mit Beförderung bis zum Hauptmann.

Die Unteroffizierstellen sind um 3024 neue Stellen für Sergeanten und Feldwebel vermehrt; bei dem Mangel an Unteroffizieren eine keineswegs ausreichende Zahl.

Weiterhin sind die Schultruppenteile vermehrt, um eine grössere Zahl von jungen Reserveoffizieren und Unteroffizieren zu schaffen, die nach zweijährigem aktiven Dienst in den untersten Chargen ins Reserveverhältnis übertreten.

Alle diese Massnahmen sollen dazu dienen, das italienische Heer zum Durchbruch und zur beweglichen Kriegführung zwecks Herbeiführung einer schnellen Kriegsentscheidung zu befähigen. Ende Juni 1940 sollen sie durchgeführt sein.

b) *Ausbildung:*

Wenn sich in den zwei Jahren, die General *Pariani* an der Spitze des Heeres steht, sein Einfluss auf die Organisation in starkem Masse geltend gemacht hat, so ist eine grössere Wandlung auf dem Gebiete der Ausbildung in dieser Zeit noch nicht zu verzeichnen. Gewiss wird im italienischen Heere fleissig an der Ausbildung gearbeitet, und neue technische Hilfsmittel werden erprobt und entwickelt. Alle Übungen und Paraden zeigen eine sich stets bessernde Disziplin und Haltung der Truppe. Auch ist das Bestreben, zu beweglicherer Gefechtsführung zu kommen, nicht zu verkennen. Jedoch wird im italienischen Heere zweifellos noch nicht genügend Wert auf eine bis zum letzten Manne herunterreichende Durchbildung und Gefechtsdisziplin gelegt. Alle Übungen, selbst die am 8. Mai bei Santamarinella dem Führer und Reichskanzler vorgeführte Gefechtsübung, zeigten eine mangelnde Tiefe und Gliederung bei Angriffen der Infanterie und Panzerwaffe, sowie mässige Aufklärung.

Es steht zu erwarten, dass bei diesem Stande der Ausbildung die italienische Truppe im nächsten Kriege mit grosser Tapferkeit an den Feind herangeht, aber bald nach grossen Verlusten, besonders unter den Offizieren, ihren durch den Faschismus gepflegten Elan einbüsst.

⁸⁵ Tatsächlich war die Umgliederung im Herbst 1939 noch nicht zum Abschluß gekommen und bedeutete ein erhebliches Schwächemoment des Heeres. Am 1. 8. 1939 waren erst 16 Divisionen umgebildet. Salvatorelli e Mira, S. 972, mit näheren Angaben über die Auswirkung der Umgliederung auch auf das innere Gefüge und die Personalverhältnisse im Offizierkorps.

Beim Hinweis auf diesen Fehler der Ausbildung muss aber erwähnt werden, dass der Italiener in seiner Bedürfnislosigkeit und Willigkeit, seiner stets guten Laune und Einsatzbereitschaft an sich ein guter Soldat ist, insbesondere auch auf schwierigen kolonialen Kriegsschauplätzen.

Im abgelaufenen Sommerhalbjahr ist die Ausbildung planmässig von der Rekrutenschule bis zu Übungen im Divisions- und Korpsverbande betrieben worden. Ein grösseres Manöver hat nur im Mai in Libyen stattgefunden. Die Geländeübungen des VIII. A. K.'s bei Rom haben nicht den Charakter eines freilaufenden Manövers, sondern einer bis ins Einzelne festgelegten Schulübung gehabt.

Besonders erwähnenswert bleibt die Verwendung von Fallschirmbataillonen und der Transport einer halben Division auf dem Luftwege im libyschen Manöver mit ausserordentlich günstigen Ergebnissen.

III. Die Miliz:

Obwohl die Miliz als selbständiger Wehrmachtsteil auftritt, schliesst sie sich in Wirklichkeit immer enger an das Heer an. Die grundlegenden Anordnungen für ihre Organisation und Mobilmachung werden von dem Generalstabe des Heeres erlassen.

Die Ausbildung des Offizierkorps der Miliz wird durch Teilnahme an Waffenkursen und der Generalstabsausbildung des Heeres verbessert. Durch die Bestimmung, dass niemand Milizoffizier werden kann, der nicht Reserveoffizier des Heeres oder der Marine ist, und niemand einen höheren Rang in der Miliz wie als Reserveoffizier haben kann, ist für die Zukunft sichergestellt, dass auch die Milizverbände militärisch ausgebildete Führer haben werden. Bei den Geländeübungen im Sommer haben wiederum Milizverbände an den Übungen teilgenommen.

Durch diese Massnahmen wird sich auch der Kampfwert der Milizverbände allmählich bessern. Mit 10 selbständigen Feld-Divisionen werden sie einen beträchtlichen Teil des italienischen Kriegsheeres aufstellen⁸⁶.

IV. Beziehungen zwischen dem deutschen und dem italienischen Heere:

Im Laufe des Sommers waren 4 deutsche Offiziere auf Einzelkommando beim italienischen Heere, ferner die Mission des Generals *Theisen* zum Gegenbesuch beim Servizio Chimico und die Manövermission des Generals *Fromm* als einzige von den Italienern eingeladene Manöverabordnung bei den Übungen des VIII. A. K.'s in der Nähe von Rom.

Zu erwähnen ist ferner der Besuch des Führers und Reichskanzlers bei einer Gefechtsübung mit scharfer Munition am 8. Mai bei Santamarinella.

Diese deutschen Besuche in Italien und in noch stärkerem Masse die italienischen Besuche beim deutschen Heere haben beim italienischen Offizierkorps und seiner Führung ein Gefühl der Freundschaft und Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Heere erzeugt⁸⁷. Die Bereitschaft, diese engen Beziehungen zu erhalten und noch zu vertiefen, wird zur Zeit im Generalstabe stark betont. Der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, General *Pariani*, ist – persönlich und als Vertrauensmann des Duce – ein aufrichtiger Freund und Bewunderer des neuen Deutschlands und seines Heeres.

⁸⁶ Die Nationalmiliz, ursprünglich als »Schwarzhemden« der Kampfverband der faschistischen Partei, wurde 1923 der Wehrmacht angegliedert. Um ihr auch im Frieden Aufgaben zu übertragen, wurden Spezialmilizen (Eisenbahnmiliz, Post- und Telegraphenmiliz, Grenzschutz-, Hafen-, Forst-, Straßen- und Kolonialmiliz) geschaffen. Zur Hauptaufgabe der Miliz wurde aber die vormilitärische Jugendausbildung. Die allgemeine Miliz sollte bei der Mobilmachung mit der Masse im Heer aufgehen, im übrigen Kriegshilfsdienste leisten. Das Bestreben der Miliz ging jedoch dahin, im Kriege eigene Feldformationen aufzustellen. So kam es zunächst zur Zuteilung von zwei Milizbataillonen bei den Divisionen des Heeres. Aber die Miliz strebte auch die Aufstellung von Großverbänden an, eine Planung, die weitgehend auf dem Papier blieb. In Italien hat es nicht an wehrfähigen Männern gefehlt. Aber die Ausbildungskapazität sowie die Ausrüstung und Bewaffnung reichten nicht aus, um die Volkskraft militärisch voll zu erfassen.

Um diese Einstellung des italienischen Generalstabes und seines Chefs zu erhalten, halte ich es für wünschenswert, dass die von ihm schon mehrfach erbetene Fühlungnahme der Generalstäbe über die Fragen der Zusammenarbeit – und wenn auch nur zunächst in allgemeiner Form – baldigst aufgenommen wird.

v. Rintelen

3. Stellungnahme der 3. Abt. der SKL vom Juni 1939 zu der Frage, wie die italienische Marine im Hinblick auf die ihr im Mittelmeer und im Indischen Ozean gestellten Aufgaben zu beurteilen sei.

Zu dieser Frage muss zunächst festgestellt werden, dass der italienische Admiralstab trotz der von *Mussolini* ergangenen Parole einer Seekriegführung »aus den Engen des Mittelmeeres heraus« sich nach Angaben des ehemaligen deutschen Marineattachés (Kapitän z. S. Lange) wie auch nach eigenem italienischen Eingeständnis noch nicht recht von den Küsten gelöst und einen grosszügigen Operationsplan gefasst hat. Das hat freilich seinen triftigen Grund, denn man weiss italienischerseits sehr wohl, dass die schiffbaulichen, die ausbildungs- und schulungsmässigen wie auch die gedanklichen Voraussetzungen⁸⁸ für eine, den tatsächlichen italienischen Lebensnotwendigkeiten gerecht werdende Seekriegführung, die darauf abzielen müsste, das Mittelmeer – wenn auch nur zeitweise – zu öffnen und die gegnerische Blockade durch eine aktive Blockade des Gegners selbst mittels eines energischen Handelskrieges auf den Weltmeeren, besonders dem Atlantischen und dem Indischen Ozean zu lockern, vorerst noch nicht vorhanden sind. Mangels solcher Voraussetzungen muss man sich einstweilen mit beschränkteren Aufgaben begnügen, die italienischerseits folgendermassen umrissen werden:

1. Schutz der Küsten und der engeren Küstengewässer gegen feindliche Handstreichs und Überrumpelung;
2. Aufrechterhalten der Verbindung nach Libyen durch aktive (besonders nach Osten hin gerichtete) wie passive Schutzmassnahmen. (Die Sicherung der Nord-Süd-Verbindung Mutterland–Libyen schaltet zugleich die feindliche Ost-West-Verbindung Port-Said–Gibraltar aus.)

Die restlose Lösung der Aufgabe 2 betrachtet man italienischerseits mit einer gewissen Skepsis⁸⁹. Wegen des ungeheuren Nachschubbedarfes bei Offensivhandlungen von Libyen aus scheint eine offensive Kriegführung⁹⁰ zur Zeit noch nicht geplant zu sein. Aber allein schon der notwendige laufende Nachschub im Kriege zur Abwehr offensiver Vorstösse besonders der Franzosen aus Tunis heraus – den man für möglich, ja für wahrscheinlich hält – verursacht einen derart starken, hin- und herfliessenden Verkehrsstrom über See, dass dessen Sicherung nur unter grossen Anstrengungen der Marine gewährleistet werden kann. Dieser Schutz soll künftig nicht nur defensiv in Gestalt von Geleitschutzsicherung, sondern stark offensiv – besonders nach Osten hin, durch Angriff auf die im östlichen Mittelmeer operierenden und sich vornehmlich auf Alexandrien stützenden englischen Seestreitkräfte⁹¹ – durchgeführt werden. Man verbindet hiermit zugleich das Ziel der

⁸⁷ Im Halbjahresbericht des Militärattachés für die Zeit vom Oktober 1937 bis März 1938 war hingegen noch gesagt worden: »Auf italienischer Seite besteht zweifellos der Wunsch und Wille, die Beziehungen beider Armeen noch enger zu gestalten, wenngleich sicherlich schon empfunden worden ist, daß auf deutscher Seite eine gewisse Zurückhaltung besteht.« Anl. 1 zum Bericht Nr. 10/38 v. 20. 4. 1938, BA-MA H 27/40.

⁸⁸ »Voraussetzungen« ist vom Empfänger unterstrichen und dazu am Rande von unbekannter Hand (vielleicht dem Chef der 1. Abt. der SKL, Kapitän z. S. Fricke) vermerkt: »Vor allem die strategischen Voraussetzungen, nämlich Eroberung Gibaltars von Spanien aus und Ägyptens von Libyen aus, liegen noch in weiter Ferne. Immerhin wäre Kreuzerkriegführung im Indischen und U-Bootkriegführung im Atl. und Ind. Ozean nach Schaffung entsprechender Schiffstypen und Stützpunkte auch ohne [unleserlich] des Mittelmeeres möglich.«

⁸⁹ Am Rande angestrichen und Ausrufungszeichen.

⁹⁰ Hinter »Kriegführung« vom Empfänger eingefügt »in Nordafrika!« und am Rande vermerkt: »Vor allem die Ungunst der geographischen Gegebenheiten?«

⁹¹ Am Rande vermerkt: »Türkei!«

Sicherung und des Freihaltens der Seewege zum Dodekanes und in das Schwarze Meer hinein und der Vertreibung der englischen Seestreitkräfte aus dem östlichen Mittelmeer, von dem man sich mit Recht stärkste politische und militärische Rückwirkungen verspricht. Durch einen intensiven U-Bootskrieg und eine gleichzeitige planvolle Luftkriegführung gegen die englischen Seestreitkräfte und deren Stützpunkte glaubt man eine so weitgehende Wirkung erzielen zu können, dass bei weiterer geschickter Ausnutzung sich bietender günstiger Lagen für Überwasserstreitkräfte gute Gesamterfolgsaussichten gegeben sind (Mussolini selbst soll auf eine derart stark gegen England aktive Seekriegführung gedrungen haben). Erst wenn im östlichen Mittelmeer die militärische Lage zugunsten Italiens geklärt ist, will man sich dem westlichen Mittelmeer zuwenden, worüber man jedoch noch weniger klare Vorstellungen zu haben scheint.

Der Indische Ozean ist z. Zt. nur als Nebenkriegsschauplatz gedacht, auf dem von den (reichlich unzureichenden) Stützpunkten Abessinien und Somalilands aus 8 U-Boote auf den englischen Verbindungslinien angesetzt werden sollen. Man ist sich bewusst, dass diese Boote, die bereits vor Kriegsausbruch dorthin verlegt sein müssen, sich auf ihrem Operationsgebiet nicht auf die Dauer werden halten können und dass ein solcher Krieg deshalb allmählich zum Erliegen kommen muß.

Die Zeit fehlenden operativen Denkens und des Verlassens auf Improvisations-Talente scheint somit vorbei. Aus den grossen nachrichtlichen Anstrengungen und der häufigen Erörterung von Fragen einer vermutlichen feindlichen Seekriegführung im Mittelmeer gewinnt man den Eindruck beginnender ernsthafter Vorbereitungen auf operativem Gebiet und damit eines Ein- bzw. Umstellens der Marine auf diese Aufgaben hin.

Gemessen an der Zahl und der Leistungsfähigkeit sowohl des Materials wie des Personals ist schon jetzt kein Grund zu sehen, weshalb nicht einer stark aktiven italienischen Seekriegführung im Mittelmeer – von der günstigen inneren Linie aus operierend – selbst gegen starke englische Teilstreitkräfte und gegen eine nur als mittelmässig zu veranschlagende französische Seekriegführung gute Erfolgsaussichten zugebilligt werden sollen.

4. Bericht eines zum Istituto superiore di guerra kommandierten deutschen Offiziers über eine Mittelmeerreise im Mai/Juni 1939.

[...]⁹²

Alle Persönlichkeiten der hohen Verwaltungsbehörden und der Heeresstellen sprachen vor mir und zu mir mit großer Offenheit. Dies war jedoch bei einzelnen Marinestellen nicht der Fall. Ich wurde, als einzige Ausnahme, auf Veranlassung der örtlichen Marinekommandos von Vorträgen in Tobruk und später in Messina ausgeschlossen.

Auf der Hinreise nach Libyen schiffte sich in Neapel zufällig S. Kgl. H. der Kronprinz von Italien auf unserem Schiff nach Palermo ein. Bald darauf befahl er mich zu einem etwa halbstündigen sehr freundlichen Gespräch zu sich. Er sprach unter anderem sehr befriedigt von dem Abschluß des deutsch-italienischen Militärpaktes und dem gemeinsamen Weg unserer Länder.

I. Teil

Libyen.

1. Tripolitanien.

Nach der Landung in Tripoli⁹³ folgte in mehreren Tagen die Besichtigung der Heeres-, Marine- und Luftanlagen in und um Tripolis sowie der Befestigungen südwestl. Tripolis. Alsdann wurde eine mehrtägige Fahrt über Garian, Jefren, Nalut an die

⁹² Allgemeine Angaben über den Verlauf der Reise.

⁹³ Als ein Charakteristikum der italienischen Kolonialherrschaft sei aus dem persönlichen Tagebuch des Berichterstatters angeführt: »Wenn um 7 Uhr abends ein Kanonenschuß durch die Stadt hallt, steht plötzlich jede Bewegung still, jedermann nimmt die Kopfbedeckung ab und grüßt mit erhobenem Arm in der Richtung nach dem ehemaligen türkischen Kastell, wo durch eine Wachparade die Flagge niedergeholt wird. Solches ist angeordnet, um die Bevölkerung im Respekt vor der Flagge zu erziehen.«

libysch-tunesische Grenze bei Uazzen unternommen. Weiter über Tigi durch die Ebene der Geffara, Zuara an die Grenze am Meer und über die Litoranea nach Tripolis zurück.

Ergebnisse:

Befestigungsgürtel im Halbkreis südwestlich Tripoli von Zanzur am Meer bis Castel Benito aus mittleren Werken mit 4 M.G.-Türmen und M.G.-Schartenstände als Zwischenwerke. Zur Zeit werden die Werke auch nach der Tiefe vermehrt. Ähnliche Befestigungen auch westlich Zuara an der Litoranea und südlich und weiterhin bei Ghezaia westlich Nalut (hier schwächste Gruppe). Die Werke sind zum Teil fertiggestellt. Der größere Teil ist jedoch erst im Bau bzw. geplant. Gegen Panzerkampfwagen sollen Gräben gezogen und Hindernisse gebaut werden, jedoch ist in dieser Hinsicht noch kaum etwas geschehen. Vielfach wurde über Mangel an Arbeitskräften geklagt. Es wurde die Absicht ausgesprochen, demnächst besondere Grenztruppen zur Besetzung der Werke aufzustellen.

Das O. K. für Nordafrika erwartet im Kriegsfall einen französischen Angriff auf das nördliche Tripolitani. Einem solchen Angriff soll begegnet werden durch Vorschieben je einer Division in die Gegend von Zuara und Nalut, bewegliche Abwehr mit Eingeborenentruppen in der Geffara und durch Bildung einer größeren beweglichen Verteidigungsreserve um Bir-el-Ghnen.

Tripolis ist die Versorgungsbasis für *alle* Truppen in Libyen. Angeblich soll die Versorgung auf allen Gebieten »für mehrere Monate« sichergestellt sein. Es sind Maßnahmen im Gange in der Richtung auf eine spätere wirtschaftliche Autonomie Libyens. So werden zur Zeit z. B. größere Reparaturwerkstätten für Kraftfahrzeuge errichtet.

Der Hafen von Tripolis wird unter normalen Umständen als ausreichend bezeichnet. Er befriedigt jedoch nicht bei erhöhter Beanspruchung und besonders nicht im Kriege. Es wird deshalb eine Erweiterung auf der östlichen Seite um das Doppelte beabsichtigt. Dieser neue Teil des Hafens würde dann bereits im Frieden nur der Kriegsmarine zur Verfügung stehen. Vom Befehlshaber der Marinestreitkräfte in Nordafrika wurden für die Flottenbasis Tripolis mit ihren Streitkräften folgende Aufgaben genannt:

- a) Mitwirkung bei der Sicherung der Verbindung zwischen Sizilien und Libyen.
- b) Mitwirkung bei der Sperrung der Straße von Sizilien.
- c) Offensivbasis gegen Tunis.

Bei Castel Benito liegt ein Fallschirmbataillon. Die Offiziere und ein Teil der Unteroffiziere dieses Bataillons sind Italiener, die gesamte übrige Mannschaft sind Eingeborene aus Libyen. Von Offizieren wurden diese Leute als »etwas zu langsam« bezeichnet. stark seien.

Bei einem Empfang durch Marschall *Balbo*⁹⁴ äußerte sich dieser sehr optimistisch gegenüber Frankreich, dem er nicht mehr die innere Kraft für einen großen Krieg zutraut, am wenigsten für einen großen Angriff. Trotzdem rechnet auch er mit Angriffsabsichten der Franzosen gegen Tripolitani. Über ein etwaiges italienisches Unternehmen gegen den Suezkanal machte er keine Angaben, erwähnte aber, daß in dieser Richtung Vorbereitungen im Gange seien. Über die Stellung der Italiener in Libyen sagte er, daß die italienische Herrschaft völlig gesichert sei und bleibe und daß die derzeitigen schwachen Polizeikräfte im Inneren der Kolonie eigentlich noch zu

⁹⁴ In der Hand des Gouverneurs Luftmarschall Italo Balbo, Quadrumviro der faschistischen Revolution, lag die gesamte zivile und militärische Verwaltung Libyens. Dem Gouverneur, dem ein Generalstab aus Offizieren aller Wehrmachtteile zur Seite stand, waren alle Truppen der Kolonie unterstellt. Mit der operativen Kriegsvorbereitung war Armeegeneral Gazzara mit einem kleinen Stab beauftragt. – General v. Rintelen hat in seinen Erinnerungen (S. 38) berichtet, daß er von der starken, frischen Persönlichkeit Balbos »sehr beeindruckt« gewesen sei. In gleicher Weise äußerte sich Generaloberst v. Brauchitsch nach seinem Besuch in Libyen. – Hauptmann Meier-Welcker notierte nach dem im Bericht erwähnten Empfang in seinem Tagebuch: »Balbos Art zwanglos, jugendlich, beweglich. In seiner Ansprache immer wieder mit warmen Worten Deutschland einbezogen. Dann im Gespräche mit mir Zufriedenheit über den jüngsten Pakt. »Hoffen wir, daß er sich bald bewähren kann...«, dann, sich verbessernd, der Krieg sei eine schlimme Sache, er wisse es, aber wenn erforderlich, solle sich der Pakt bewähren. Ich hatte seinem »hoffen wir« nicht zugestimmt!« Balbo soll die Deutschen gehaßt haben. Über seine spätere Rolle s. Siebert, passim.

2. *Cirenaica und Marmarica.*

Nach den Besichtigungen in Tripolitanien fuhren wir in Omnibussen über Tarhuna nach Homs und dann auf der Litoranea durch die Steppe der Großen Sirte nach Bengasi. Hier Besichtigung der Hafenanlagen. Weiterfahrt über Barce, Cirene, Derna, Tobruk, Bardia an die italienisch-ägyptische Grenze bei der Ridotta Capuzzo Amsest. Hierbei Besichtigungen der Magazine von Derna, der Befestigungen, Marineanlagen und Kriegsschiffe (Zerstörer, Torpedoboote und U-Boote) von Tobruk und Bardia. Auf der Litoranea zurück bis Cirene und auf einer südlicheren Straße über Slonta, Maraua, Barce nach Bengasi.

Ergebnisse:

Bengasi hat einen sehr flachen Hafen mit starker Behinderung bei Wellengang. Als Flottenstützpunkt und für die Landung größerer Transporte fällt Bengasi deshalb fast ganz aus. Es bestehen jedoch Pläne, das innere Becken, das zur Zeit als Wasserflughafen benutzt wird, mit dem Haupthafen zu verbinden und die Fahrrinne zu vertiefen. Außer diesen ungünstigen Hafenverhältnissen ist auch die Wasserversorgung von Bengasi sehr schwierig. Tobruk wichtigster Flottenstützpunkt Libyens. Hauptsächlich U-Bootbasis. Geschützt durch Küstenbatterien und Flugabwehrartillerie. Unterirdische Munitions- und Naftalager. Weiterer Ausbau und Vermehrung dieser Anlagen ist beabsichtigt. Um Tobruk herum in weitem Umkreis ein Befestigungsgürtel mittlerer und kleinerer Werke. Baubeginn 1935. Fast überall fertiggestellt. Zahlreiche Werke gut getarnt in Kavernen. Auf der Hochfläche teilweise nach oben offene Anlagen. Innerhalb des Befestigungsbogens der Einsatz von 21 Batterien vorgesehen. Es ist beabsichtigt, demnächst mit dem Bau eines weiteren, inneren Befestigungsgürtels zu beginnen.

Bardia besonders wichtig als Wasserversorgungszentrum. Es ist deshalb von einem Gürtel leichter Befestigungswerke umgeben (1935 und 1936 gebaut, unterirdische Wohn- und Kommandoräume sowie Zugänge zu den Feuerstellungen, diese teilweise nach oben offen). Diese Werke sperren außerdem die Küstenstraße. In ihrem Umkreis ist der Einsatz von 9 Batterien vorgesehen. Nahe bei Bardia befindet sich in einem schmalen und tiefen Tal ein großes unterirdisches Pumpwerk, an das die Befestigungen sowie Bardia selbst und einige Punkte in der Umgebung angeschlossen sind. Erweiterung dieses Wasserversorgungssystems geplant. Es vermag die Wasserversorgung mehrerer großer Verbände sicherzustellen.

[...]⁹⁵

II. Teil

Sizilien und Unteritalien.

1. *Sizilien.*

Wir schifften uns in Bengasi ein und landeten in Syrakus. Von dort fuhren wir in Omnibussen und mit der Bahn an der Ostküste der Insel entlang, wobei die Flottenbasis Augusta und die Anlagen von Messina besichtigt wurden.

Ergebnisse:

Augusta soll die größte und wichtigste Flottenbasis der italienischen Marine werden. Die Anlagen erstrecken sich von der Stadt und vom Hafen Augusta selbst an der Bucht südlich von Augusta entlang bis nördlich Syrakus. Augusta gehört in ein System mit den Flottenstützpunkten Trapani und Porto Empedocle.

[...]⁹⁶

2. *Unteritalien.*

Nach Verlassen von Sizilien fuhren wir mit der Bahn an der Ostküste Calabriens entlang bis Tarent, wo während zweier Tage die Marineanlagen besichtigt wurden. Eine technische Landungsübung an offener Küste fiel wegen zu starken Seeganges aus.

[...]⁹⁷

⁹⁵ Kurze Angabe über die Stärke der Luftwaffe.

⁹⁶ Einzelheiten über den Küstenschutz und die Häfen von Augusta und Messina.

⁹⁷ Einzelheiten über Tarent als Flottenstützpunkt.

III. Teil

Dodekanes.

[...] ⁹⁸

Unser Aufenthalt auf dem Dodekanes dauerte 6 Tage, die mit einem reichhaltigen, oft bis in die Nacht sich erstreckenden Programm ausgefüllt waren. Der Gouverneur de Vecchi⁹⁹ hielt zu Beginn und während unseres Aufenthaltes mehrere Vorträge und übernahm selbst die Führung bei *allen* Besichtigungen. Er zeigte sich dabei sehr passioniert und tatkräftig. Außer den militärischen Anlagen aller Wehrmachtteile sahen wir auch viele Ausgrabungen und Rekonstruktionen antiker und mittelalterlicher Stätten, die de Vecchi vielfach persönlich leitet. Dabei herrscht die Tendenz vor, die römische Antike in den Vordergrund zu stellen und das alte Recht Italiens auf dem Dodekanes nachzuweisen. Dieses Bestreben geht allerdings vielfach auf Kosten der griechischen, byzantinischen und allgemeinen abendländischen Überlieferung und verstößt damit vielfach gegen die historische Wahrheit.

Wir hatten während unseres Aufenthaltes im Dodekanes Gelegenheit, in mehreren Fahrten mit Omnibussen die ganze Insel Rhodos kennenzulernen. Wir besuchten auf Fahrten mit dem Zerstörer Zeno und auf Torpedobooten die Inseln Leros und Kos und wohnten der Übung eines verst. Inf.-Regiments auf Rhodos bei. Diese Übung hatte als Thema die Abwehr einer Landung im Gegenangriff. Während unserer Fahrten auf dem Zerstörer erfolgten gegen unser Schiff mehrere Angriffe von Torpedobooten, U-Booten, Mas' (Schnellboote) und Wasserflugzeugen.

Ergebnisse:

Die Inseln des Dodekanes dienen Italien als Luft- und Flottenstützpunkte für offensive Unternehmungen im östlichen Mittelmeer, besonders gegen den Suezkanal, Alexandria, Haifa, Zypern und unter Umständen gegen die Dardanellen und den Bosphorus¹⁰⁰. Um offensive Unternehmungen zu ermöglichen, muß das italienische Inselgebiet gegen die von nahezu allen Seiten drohenden Gefahren, deren man sich voll bewußt ist, verteidigt werden. Hierzu ist folgendes Verteidigungsverfahren vorgesehen: Im Mob.-Falle erhält jede Insel eine kleine Besatzung aus der Division »Regina«, die sich zur Zeit auf Kriegsstärke befindet. Aufgabe dieser Besatzungen ist es, bei feindlichen Landungsversuchen Zeit zu gewinnen, bis die »bewegliche Verteidigung«, die vor allem mit der Luftwaffe und den Seestreitkräften bestritten wird, zu Hilfe kommen kann. Zur Verteidigung der Insel Rhodos selbst ist eine Kombination zwischen ortsfester und beweglicher Verteidigung vorgesehen. Im Mob.-Falle wird entlang der ganzen Küste ein Überwachungs- und Meldedienst auf Krädern eingesetzt. Zum Schutz gegen Landungen ist an der Küste eine Linie schwerer M.G. und eine artilleristische Abwehr von etwa 40 (?) eingebauten Batterien (zum Teil vom Heer, zum andern Teil von der Marine bedient) vorgesehen. An besonders gefährdeten Stellen sind 7 Chemische Sperren vorbereitet. Zum Einsatz an den bedrohtesten Stellen wird in der Mitte der Insel (im Raume Monte del Profeta-Campochiaro) eine Reserve von 5500 Mann mit 3 Abteilungen leichter Artillerie und einer beschränkten Zahl von Kraftfahrzeugen zurückgehalten. Im Südteil der Insel befindet sich eine weitere bewegliche Reserve von 1 Bataillon. Zur Durchführung der beweglichen Verteidigung wurden einige neue Straßen an der Küste und im Inneren gebaut bzw. alte Straßen ausgebaut.

Im Dodekanes ist der wichtigste Stützpunkt für die *Luftwaffe* die Insel Rhodos. Es sind 3 Landflugplätze vorhanden, von denen nur der Flugplatz Marizza (im Nordteil der Insel) dauernd belegt ist (1 Kampfgeschwader zu 2 Gruppen und 2 Jagdstaffeln). Die andern beiden Plätze nördlich Calato (an der mittleren Ostküste) und bei Cattavia im Südteil sind anscheinend nur planierte Flächen ohne Hallen und Spezialanlagen. Un-

⁹⁸ Angaben über die Schiffsreise nach Rhodos.

⁹⁹ Cesare Maria Conte de Vecchi di Val Cismon, Quadrumviro der faschistischen Revolution. Ein sehr ungünstiges Urteil Mussolinis über de Vecchi s. in Cianos Tagebuch am 10. 10. 1938.

¹⁰⁰ Angaben über die Schiffsreise nach Rhodos.

schen Botschafters in Berlin mit Ribbentrop am 8. 6. 1939. ADAP Bd VI Nr. 496.

mittelbar bei Calato befinden sich jedoch ein größeres Betriebsstoff- und Munitionslager in Kavernen des Küstenrandgebirges. Das Betriebsstofflager wird von See her aufgefüllt. Angeblich sollen auf den Inseln Karpathos und Cos 2 neue Landflugplätze im Bau sein. Der wichtigste Stützpunkt für die *Marine* ist die zerklüftete Insel Leros mit ihren tiefen Buchten. Die Nordbucht bei Parteni ist für leichte Streitkräfte vorgesehen, vor allem für U-Boote und Mas. Dort befindet sich ein Lager mit Minen und Sperrmaterial. Die Einfahrt zur Bucht ist durch eine Sperre geschützt. Die Südwestbucht (südwestl. der Stadt Leros) dient ebenfalls als Basis für leichte Streitkräfte. Außerdem befindet sich dort ein Wasserflugplatz mit Munitions- und Betriebsstofflager, belegt mit 2 Aufklärungs- und 3 Jagdstaffeln. Die Südwestbucht wird durch eine äußere und eine innere Sperre geschützt. Am Eingang zur Bucht sind in beherrschender Lage mehrere Batterien (darunter 15 cm Kan.) eingebaut. Von einer unterirdischen Kommandozentrale aus wird die Luftabwehr mit einigen Batterien geleitet. Als Garnison befindet sich auf der Insel Leros 1 Btl. mit etwas leichter Artillerie.

Ein Nachteil der Lage der italienischen Inseln ist es, daß sie an mehreren Stellen mit Artilleriefeuer vom anatolischen Festland erreicht werden und von dort *überraschend* angefliegen werden können. Weiterhin wird mit ernster Gefahr von Seiten der englischen Flotte gerechnet. Trotzdem sieht der Gouverneur optimistisch in die Zukunft und glaubt, den Inselbesitz längere Zeit halten zu können, im Falle eines Angriffs in großem Stile wenigstens so lange, bis in Rom die Entscheidung über die weitere Aufgabe des Dodekanes gefallen ist und die Entsendung von Verstärkungen erfolgen kann. Die Streitkräfte der Inseln sind nach Aussage des Gouverneurs für eine 6monatige selbständige Kampfführung ausgestattet. Alles hängt bei der Verteidigung des Dodekanes vom Zusammenwirken der Wehrmachtteile ab. Deshalb ist schon im Frieden alles für ein enges Zusammenwirken und Zusammenleben getan. Der Gouverneur wirkt besonders in dieser Richtung und gewährleistet den Zusammenhalt der Kräfte.

Die militärischen Maßnahmen auf dem Dodekanes machen einen überzeugenden Eindruck. Allerdings sind die Kräfte in jeder Hinsicht beschränkt, und Rom scheint nicht allzuviel im Inselgebiet einsetzen zu wollen. Wiederholt äußerte de Vecchi, daß von ihm eingereichte Anträge abgeschlagen worden seien. Unter diesen Umständen wird der Dodekanes einem *großen* kombinierten Angriff nicht lange standhalten. Der gebirgige Charakter der Inseln unterstützt zwar die Verteidigung, jedoch gibt es zahlreiche für eine gewaltsame Landung geeignete Stellen. Die zum Gegenangriff verfügbaren Kräfte werden nicht ausreichen, stärkere Landungstruppen mit überlegener Artillerieunterstützung von See her von den Inseln herunterzuwerfen. Auch können die Inseln bei der heutigen politischen Frontbildung leicht vom Mutterland abgeschnitten werden. Es wird dann von Italien aus nicht möglich sein, eine Unterstützung in großem Stile zuzuführen. Auch für Unterstützung auf dem Luftwege ist die Basis zu beschränkt.

Zusammenfassung.

Abschließend ist zu sagen, daß das *Mindestprogramm* für die Anlagen aller Wehrmachtteile (Befestigungen, Küstenschutz, Häfen, Flugplätze und Ausstattungen, Versorgungsbasen) für einen Großkrieg sowohl in Libyen wie auf Sizilien und auf dem Dodekanes noch nicht erfüllt ist. Frühestens kann dies Ende 1939 der Fall sein. Das war auch der vorherrschende Eindruck für die italienischen Offiziere. Deshalb überwiegt bei ihnen die Auffassung, daß Italien Zeit gewinnen müsse.

Meier-Welcker